# Prävention von Drogen-kriminalität

## Erreichen einer effektiven Verhaltensänderung

**Toolbox**

Reihe Nr 16

EUCPN
EUROPEAN CRIME PREVENTION NETWORK

EU2019.FI Finland's Presidency of the Council of the European Union

“

Machen Sie sich bewusst, womit Sie es zu tun haben, und handeln Sie entsprechend. Das klingt einfach, ist jedoch in der Praxis ziemlich schwer umzusetzen. Diese Toolbox ist ein Leitfaden, der Ihnen helfen soll, Ihre Ziele zu erreichen und drogenbedingte Straftaten wirksam zu verhindern.

“

# DANKSAGUNGEN

**Quellenangabe**
EUCPN (2020). EUCPN-Toolbox-Reihe Nr. 16. Prävention von Drogenkriminalität: Erreichen einer wirksamen Verhaltensänderung. Brüssel.

**Rechtlicher Hinweis**
Der Inhalt dieser Veröffentlichung spiegelt nicht notwendigerweise die offizielle Meinung eines EU-Mitgliedstaates oder einer Behörde oder Institution der Europäischen Union oder der Europäischen Gemeinschaft wider.

**Autor**
Jorne Vanhee, Forschungsbeauftragter, EUCPN-Sekretariat.

Teil des Projekts „The further implementation of the MAS of the EUCPN and the Informal Network on the Administrative Approach“ – EUCPN-Sekretariat, April 2020, Brüssel

Mit finanzieller Unterstützung des Fonds für innere Sicherheit der Europäischen Union - Polizei

Diese Toolbox wurde in enger Zusammenarbeit zwischen dem EUCPN-Sekretariat und der finnischen Ratspräsidentschaft entwickelt. Wir möchten dem Team der finnischen Ratspräsidentschaft für die Organisation der Konferenz über bewährte Praktiken und des Europäischen Preises für Kriminalprävention sowie für seine ständigen Bemühungen während des gesamten Ratsvorsitzes danken.

Wir danken auch den Experten, die als Jurymitglieder und an der Expertensitzung teilgenommen haben, die das EUCPN-Sekretariat in Brüssel im Zusammenhang mit dieser Toolbox organisierte:

- Dr. Burkhart, Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht
- Prof. Pauwels, Universität Gent
- Prof. Pauwels, Universität Gent
- Prof. Silva, Universität Mittelschweden
- Herr Van der Kreeft, Hogeschool Gent
- Herr Groeger-Roth, Rat für Kriminalprävention in Niedersachsen
- Frau De Kock, Universität Gent
- Dr. Donini, ASL2 Savonese
- Frau Duch, IREFREA
- Frau Fialova, Karls-Universität
- Prof. Gervilla, Universität der Balearischen Inseln

Ihr Beitrag zu dieser Toolbox ist von unschätzbarem Wert. Es bedarf keinerlei Erwähnung, dass alle Ungenauigkeiten darin gänzlich uns zuzuschreiben sind.

# INHALT


**Danksagungen** 3

**Vorwort** 6

**Zusammenfassung** 8

**Einführung** 14

01

**Wissen, womit Sie es zu tun haben...** 17

Henne oder Ei? 18
Unterschiedliche Wege, unterschiedliche Ansätze 18
Kriminalität und Drogenkonsum unter Jugendlichen 21
Drogenkriminalität unter Drogenkonsumenten 21
Das Problem verstehen 23
Lokale Realitäten 25

02

**...und entsprechend handeln.** 28

Prävention von problematischem Verhalten bei jungen Menschen 29
Prävention von Drogenkriminalität unter Drogenkonsumenten 35

03


## Empfehlungen 40

1. Erster Platz: Sofielund-Ansatz (Schweden) ..... 47
2. Zweiter Platz: Bengalo (Deutschland) ..... 48
3. Dritter Platz: Netstof.dk (Dänemark) ..... 49

## Endnoten 50

## Bibliografie 56

## Anhang: ECPA-Beiträge 59

# VORWORT

Diese 16. Toolbox in der vom EUCPN-Sekretariat veröffentlichten Reihe befasst sich mit dem Hauptthema der finnischen Präsidentschaft: der Reduzierung und Prävention von Drogenkriminalität und der durch den Drogenkonsum unter Jugendlichen verursachten Schäden. Die Präsidentschaft erläuterte ihre Wahl wie folgt:

> *In vielen europäischen Ländern ist die Jugendkriminalität zurückgegangen. Auch wenn immer weniger junge Menschen schwere Straftaten begehen, häufen sich wiederholte Straftaten bei einer kleinen Gruppe von Jugendlichen. Diese Gruppe von Jugendlichen wurde als Zielgruppe von kriminalpräventiven Aktivitäten erkannt. Diese Jugendlichen sind häufig Schulabbrecher und leiden unter verschiedenen sozialen und psychischen Problemen, Drogenkonsum, Arbeitslosigkeit, mangelnden Lebenskompetenzen, Viktimisierungserfahrungen und dem Risiko der sozialen Ausgrenzung. Diese verschiedenen Symptome anhaltender Kriminalität und abweichenden Verhaltens haben sie in Randpositionen gedrängt und aus der Gesellschaft ausgeschlossen.*

> *Während der finnischen Präsidentschaft wird daher der Schwerpunkt auf der Reduzierung und Prävention von drogenbedingter Kriminalität und Schäden durch Drogenkonsum unter Jugendlichen liegen.*

Diese Toolbox kann zur Anleitung und Unterstützung von Praktizierenden in diesem Bereich verwendet werden. Der erste Teil beschreibt das Phänomen und bietet eine Möglichkeit, zu erfahren, womit Sie es zu tun haben. Nachdem dies geklärt ist, ergänzt der zweite Teil den ersten mit einem Überblick über effektive Ansätze. Ein eigener Abschnitt mit Empfehlungen listet die Kerngedanken auf und verbindet die Teile eins und zwei miteinander. Im dritten Teil werden die Gewinner des Europäischen Preises für Kriminalprävention (ECPA) vorgestellt, während alle Beiträge im Anhang zu finden sind.

# ZUSAMMENFASSUNG

In der zweiten Jahreshälfte 2019 konzentrierte sich die finnische Präsidentschaft des Europäischen Netzes für Kriminalprävention (EUCPN) auf die Prävention von Drogenkriminalität und drogenbedingten Schäden bei Jugendlichen und forderte evidenzbasierte Ansätze. Diese Toolbox ist eine direkte Antwort auf diesen Aufruf. Indem wir die Notwendigkeit betonen, zu wissen, womit Sie es zu tun haben, und entsprechend zu handeln, unterstützen wir Fachleute in diesem Bereich.

Drogenkriminalität ist ein komplexes Phänomen. Die Forschung zeigt, dass die Beziehung zwischen Drogenkonsum und Kriminalität nicht bei jedem gleich ist und sich im Laufe der Zeit verändert. Bei der Arbeit mit dieser hochdynamischen und komplexen Beziehung ist es unerlässlich zu **wissen, womit man es zu tun hat**. Leider hat aufgrund des oft politisierten Charakters dieses Phänomens „Handeln ohne Wissen" zu einem Wildwuchs aller möglichen Aktivitäten geführt. Die Ziele sind immer lobenswert, doch könnte dies zu einer Fehlleitung oder einem Missbrauch knapper Ressourcen führen, oder schlimmer noch: zu einer Verschärfung des Problems.

Drogenkonsum und Kriminalität stehen in einem Zusammenhang, doch die Beziehung ist, abhängig von Ihrer Zielgruppe, unterschiedlich. Dies erfordert maßgeschneiderte Ansätze, die auf die Bedürfnisse derer, mit denen Sie arbeiten, abgestimmt sind. Wenn Ihre Zielgruppe noch keine Anzeichen von problematischem Verhalten zeigt, können Sie einige der gemeinsamen Faktoren ansprechen, die sowohl den Drogenkonsum als auch die Kriminalität fördern. Schulversagen und Probleme im Familienmanagement sind Beispiele solcher Risikofaktoren. Wenn Ihre Zielgruppe aufgrund des Drogenkonsums Schaden erleidet und z.B. Straftaten begeht, um dieses Verhalten aufrechtzuerhalten, dann muss sich Ihr Ansatz ändern.

Diese Komplexität wird durch dynamische kriminelle Verhaltensweisen und Drogenkonsum verstärkt. Nicht alle Drogenkonsumenten entwickeln Substanzstörungen und erfahren soziale Schäden. Dasselbe gilt für kriminelle Karrieren. Trotz der hohen Kriminalitätsrate in der Jugend „wachsen" die meisten von ihnen aus diesem Verhalten heraus. Wenn Sie wissen, was diese Entwicklungen beeinflusst und wie sie sich gegenseitig beeinflussen, können Sie in diesen Prozess eingreifen.

Die Beurteilung der Bedürfnisse Ihrer Zielgruppe ist daher ein entscheidender Schritt. Die goldene Regel: Je granularer Ihr Verständnis, desto besser informiert und zielgerichtet kann Ihre Arbeit sein, und desto effektiver werden Sie wahrscheinlich sein. (Inter-)nationale Daten können Informationen für Ihre Aktivität liefern, lokale Daten sind jedoch entscheidend für das Verständnis des Problems. Beziehen Sie unbedingt mehrere Perspektiven mit ein. Wenn Sie sich beispielsweise nur auf polizeiliche Daten verlassen, wird Ihr Verständnis des Problems verzerrt und die Reaktion auf eine Weise gelenkt, die sich möglicherweise nicht in der gesamten Gemeinschaft widerspiegelt. Berücksichtigen Sie auch an den Entwicklungsstand Ihrer Zielgruppe. Zehnjährige sind nicht wie Sechzehnjährige, und was ihr Verhalten antreibt, verändert sich natürlich. Der Gruppendruck wird in der älteren Altersgruppe erheblicher sein.

Um an unsere Argumentation anzuknüpfen - unterschiedliche Probleme erfordern unterschiedliche Herangehensweisen - bieten wir ein Menü von Optionen an. Es gibt keine fertige Lösung zur Verhinderung von Drogenkriminalität. Sobald Sie das Problem gründlich verstanden haben, sollten Sie **entsprechend handeln**. Die Abstimmung der identifizierten Bedürfnisse und Probleme mit der richtigen Intervention ist entscheidend dafür, dass Sie Ihr Ziel erreichen. Wenn Ihr Ziel darin besteht, **problematische Verhaltensweisen bei jungen Menschen zu verhindern**, haben einige Ansätze ihre Wirksamkeit bewiesen. Zum Beispiel kann eine positive Beeinflussung der Familienprozesse ein gesundes und sicheres Verhalten jetzt und in späteren Lebensphasen fördern. Eine Reihe dieser effektiven Ansätze finden Sie im Xchange-Präventionsregister,[1] einer Online-Datenbank für evidenzbasierte Präventionsmaßnahmen.

Ein Großteil der Aktivitäten in diesem Bereich konzentriert sich auf die Bereitstellung von Informationen über die Risiken problematischen Verhaltens. Man geht davon aus, dass Jugendliche die richtige Wahl treffen, wenn sie über die potenziell schädlichen und gefährlichen Folgen ihres Verhaltens informiert sind. Wenn diese Annahme auch sicherlich ihren Wert hat, hat die Forschung mangelndes Wissen nicht als Risikofaktor identifiziert. Da diese Ansätze sich nicht wirklich auf einen relevanten Faktor beziehen, verfehlen sie ihr Ziel. Nehmen Sie folgendes Beispiel: Sie wissen, dass es ungesund ist, Fastfood zu essen, tun es aber trotzdem.

Noch beunruhigender ist die Tatsache, dass diese Ansätze das Problem verschlimmern können. Einige Jugendliche könnten sich Gleichaltrigen gedrängt fühlen, sich auf das Verhalten einzulassen, das Sie verhindern wollen, da das übliche Narrativ oft lautet, dass „alle es tun“. Außerdem könnten sich andere dazu veranlasst fühlen, dieses Risiko im vollen Bewusstsein der Konsequenzen einzugehen.

Mit Panikmache lässt sich dieses Problem nicht lösen, eher im Gegenteil. Das Zeigen von drastischen Bildern oder Rollenspiele, die den Einzelnen durch Schockwirkung zum richtigen Verhalten veranlassen sollen, haben sich nicht als wirksam erwiesen und könnte schon allein aufgrund ethischer Bedenken fragwürdig sein. Das berüchtigte Beispiel für diesen Ansatz ist *Scared Straight*, ein Programm, bei dem gefährdete Jugendliche Gefängnisse für Erwachsene besuchen. Die Argumentation hinter dem Programm ist, dass die Jugendlichen durch die Beobachtung aus erster Hand von künftigen Straftaten abgeschreckt werden sollen. Dieser Gedankengang wird in der EU leider immer noch verfolgt, obwohl rigorose Evaluierungen zeigen, dass solche Ansätze mehr Schäden anrichten als nichts zu tun.

Wenn Ihre Zielgruppe bereits Schäden durch Drogenkonsum und drogenbedingte Kriminalität erleidet, sind möglicherweise andere Ansätze als die traditionelle Prävention erforderlich. **Schadensminderung** ist eine davon und soll die schädlichen Auswirkungen verringern, denen die Konsumenten ausgesetzt werden können. Zusätzlich zu den Vorteilen für die Gesundheit der Konsumenten können Schadensminderungsprogramme dazu beitragen, drogenbedingte Straftaten und/oder das Gefühl der Unsicherheit in der Nachbarschaft zu verringern. Drogenkonsumräume beispielsweise können den Schaden auf Gemeinschaftsebene verringern, da Drogenabfälle und öffentliche Belästigungen zurückgehen.

**Die Verhinderung von Rückfällen** ist ein weiterer Ansatz und richtet sich an Personen, die konsumbedingte Schäden erleiden und deshalb Straftaten begangen haben. Ziel ist es dann, Rückfälle zu verhindern und/oder Personen zu behandeln. Ein wirksames Beispiel hierfür sind therapeutische Gemeinschaften. In Strafanstalten hat sich dieser Ansatz bewährt, um die wiederholte Freiheitsstrafen, kriminelle Aktivitäten und Rückfälle zu reduzieren.

Natürlich gibt es nicht für jedes Problem eine erprobte und bewährte Lösung. In Ermangelung von Erkenntnissen sollte ein vorsorglicher Ansatz verfolgt werden. Ihr Ansatz sollte zumindest theoretisch fundiert sein. Dennoch sollten **alle Ihre Aktivitäten unabhängig** von ihren früheren Auswirkungen bewertet werden. Was sich ändern muss, ist das Verhalten. Sensibilisierungsaktivitäten konzentrieren sich - wenn sie evaluiert werden - oft auf den Wissenstransfer: „Erinnern Sie sich an die Botschaft?“ Dies ist nur der erste Schritt. Ob Ihre Zielgruppe aufgrund Ihrer Intervention ihr Verhalten geändert hat, ist die eigentliche Frage.

Factsheet

# PRÄVENTION von Drogen-kriminalität

## 01 Wissen, womit Sie es zu tun haben...

Vermeiden Sie „Handeln ohne Wissen“ und stellen Sie sicher, dass Sie die richtigen Probleme und Ursachen angehen.

- Die Beziehung zwischen Drogenkonsum und Kriminalität ist dynamisch; Ihr Ansatz sollte darauf reagieren
- Lokale Realitäten sind komplex und beinhalten viele Faktoren; Ihr Verständnis sollte dies ebenfalls tun
- Junge Menschen werden älter und verändern sich; die Art, wie Sie versuchen, sie zu beeinflussen, wird sich ebenfalls verändern müssen,

## 02 ...und entsprechend handeln

Über gute Absichten hinausgehen und wirklich etwas bewirken

- Die identifizierten Bedürfnisse und Probleme mit Ansätzen zur effektiven Lösung verbinden
- Jugendliche über die Risiken zu informieren oder ihnen Angst zu machen, um Ihre Botschaft zu vermitteln, kann kontraproduktiv sein.
- Es gibt wirksame, evidenzbasierte Ansätze

## 03 Von Anfang an auswerten

Alle Ihre Aktivitäten sollten evaluiert werden, da dies Ihnen helfen wird, Ihr Ziel zu erreichen.

- Einen auf Informationen basierenden Aktionsplan haben und Ihren Prozess bewerten
- Auch wenn Ihre Aktivität gefällt, bedeutet dies nicht, dass sie effektiv ist.
- Verhaltensänderung ist das, was Sie anstreben und was Sie bewerten sollten

# EINFÜHRUNG

Die Beziehung zwischen Drogen und Kriminalität ist ein anhaltendes Problem unserer heutigen Gesellschaft. In Verbindung mit der ständigen Sorge um den Zustand der nächsten Generation sorgen die von Jugendlichen begangenen Drogendelikte für eine hitzige Debatte darüber, was zur Prävention dieser Art von Verbrechen getan werden sollte.[2] In der zweiten Hälfte des Jahres 2019 lenkte die finnische Präsidentschaft die Aufmerksamkeit des Europäischen Netzes für Kriminalprävention auf dieses Thema. Finnland betonte die Notwendigkeit evidenzbasierter Ansätze und initiierte den Wettbewerb um den European Crime Prevention Award (ECPA) auf der Suche nach guten Praktiken innerhalb der Europäischen Union.

Die Literatur zur Drogenkriminalität ist sehr umfangreich, und fast jeder Versuch einer erschöpfenden Auflistung wäre unzulänglich.[3] Auch die Drogenkriminalität ist bekanntlich schwer zu definieren, da dies unweigerlich zu einer Reduzierung dieses komplexen Phänomens führt.[4] Menschen können Straftaten begehen, während sie versuchen, ihren Drogenkonsum zu finanzieren, Straftaten aufgrund von Rausch, Straftaten aufgrund des illegalen Charakters des Drogenmarktes, Straftaten aufgrund von Drogenrechtsverletzungen im Zusammenhang mit dem Konsum oder Besitz, Straftaten und Drogenkonsum als Teil eines breiteren kriminellen Lebensstils usw. begehen.[5] Gleichzeitig sollen zahlreiche Aktivitäten den Drogenkonsum und die Kriminalität unter jungen Menschen insgesamt verhindern, da beiden gemeinsame Risiko- und Schutzfaktoren zugrunde liegen. Daher wird die Drogenkriminalität im Rahmen dieser Toolbox zielgerichtet und pragmatisch als Kriminalität und Drogenkonsum unter Jugendlichen und als Drogenkriminalität unter Drogenkonsumenten verstanden.

Trotz dieser Komplexität - oder vielleicht gerade *wegen* dieser Komplexität - soll diese Toolbox Sie, die vor Ort Tätigen, mit den notwendigen Mitteln ausstatten, um Ihre Aktivitäten zu unterstützen. Die hochkomplexe und politisierte Natur dieses gesellschaftlichen Anliegens führte zu einer Verbreitung aller Arten von Präventionsaktivitäten. Die Ziele sind immer lobenswert, doch nur selten wurden ihre tatsächlichen Verhaltensergebnisse gründlich bewertet.[6] Dies birgt nicht nur die Gefahr der Fehlleitung oder des Missbrauchs knapper Ressourcen, sondern kann auch unnötigen Schaden anrichten.[7] Das kann sicher nicht das Ziel sein. Aus diesem Grund unterstützt diese Toolbox das Prinzip der evidenzbasierten Kriminalitätsprävention als Ansatz zur Vermeidung dieser Fehler, indem „sichergestellt wird, dass bei jeder Entscheidung zur Umsetzung eines Programms oder einer Politik zur Verringerung der Kriminalität die besten verfügbaren Beweise berücksichtigt werden“. [8]

Für die Leser dieser Toolbox sind zusätzliche Haftungsausschlüsse erforderlich. Der Drogenbereich ist durch Nachfrage und Angebot gekennzeichnet. Obwohl diese eng miteinander verbunden sind, wird sich diese Toolbox hauptsächlich mit Ersterer befassen. Die im Rahmen des ECPA-Wettbewerbs gesammelten Aktivitäten konzentrierten sich alle auf die drogenbezogene Kriminalität im Zusammenhang mit dem Substanzkonsum.[9] Darüber hinaus wird diese Toolbox sich nicht an der gegenwärtigen Diskussion über politische Initiativen bezüglich des rechtlichen Status von Drogen und Drogenkonsum beteiligen. Einige Länder (z.B. Luxemburg) haben vor kurzem auf nationalen oder anderen institutionellen Ebenen gesetzgeberische Schritte unternommen und damit die Art ihrer Drogenpolitik grundlegend geändert.

Folglich ist bei der Diskussion über die Prävention des Drogen- oder Stoffkonsums nicht der rechtliche Status der betreffenden Substanz ausschlaggebend. In Anlehnung an das Europäische Präventions-Curriculum (EUPC) verstehen wir unter „Substanzkonsum“ „den Konsum psychoaktiver Substanzen, die beim Konsum Gefühle, Wahrnehmungen, Denkprozesse und/oder Verhalten beeinflussen“.[10] Wir sehen von Begriffen wie Drogenmissbrauch oder Sucht ab, da diese wertend und/oder mehrdeutig erscheinen könnten. Stattdessen werden wir, wiederum in Anlehnung an das EUPC, den Begriff „Substanzstörung“ verwenden, wenn wir uns auf den mit erheblichen Schäden verbundenen Substanzkonsum beziehen. Dies steht auch im Einklang mit der aktuellen EU-Drogenpolitik, die einen gesundheitspolitischen Ansatz auf der Nachfrageseite betont.[11]

Diese Toolbox besteht aus drei Teilen. Zunächst definieren wir unseren Anwendungsbereich und betrachten die Beziehung zwischen Drogen und Kriminalität im Allgemeinen und die Beteiligung von Jugendlichen im Besonderen. Der zweite Teil befasst sich mit der Frage, *was bei der Prävention von Drogenkriminalität funktioniert*, und bietet einen Überblick über wirksame Maßnahmen in Abhängigkeit von Ihrer Zielgruppe. Der dritte beschreibt den ECPA-Wettbewerb, und im Anhang sind die Projekte aufgeführt, die am Wettbewerb teilgenommen haben.

# 01 WISSEN, WOMIT SIE ES ZU TUN HABEN...

Die Verbindung zwischen Drogen und Kriminalität erfährt große Aufmerksamkeit, die oft durch ein Narrativ moralischer Panik vermittelt wird. Medienberichte über eine „Epidemie“ oder „Pest“ transportieren häufig Annahmen über den Zusammenhang zwischen Drogenkonsum und Kriminalität, ohne jedoch den tatsächlichen Umfang und die Beziehung zwischen ihnen zu berücksichtigen.[12] Darüber hinaus betonen sie eine bestimmte Kausalkette: Drogenkonsum führt zu Kriminalität. Dieser Gedankengang leitet sich meist aus einem verzerrten Verständnis des Drogenkonsums im Allgemeinen ab, der fast immer als problematisch dargestellt wird.[13] Die Literatur legt nahe, dass dieser vorherrschende Diskurs nicht (immer) zutrifft, und zeichnet ein weitaus komplexeres Bild dieser Beziehung.[14] Wir wollen hier helfen, diese Beziehung zu entwirren und Ihnen mögliche Datenquellen zur Information Ihrer Aktivitäten anbieten.

## Henne oder Ei?

Die Frage für Praktiker, die sich mit dieser Beziehung befassen, lautet schnell: Was war zuerst da und wie können wir Drogenkriminalität verhindern oder stoppen? Eine einfache Antwort gibt es - wie zu erwarten war - nicht: **Sie hängt von Ihrem spezifischen Problem und der lokalen Situation ab**.

Zahlreiche Wissenschaftler haben diese Beziehung untersucht und allgemeine Schlussfolgerungen gezogen.[15] Innerhalb dieses vielfältigen Spektrums von Studien sind sich die Wissenschaftler über die Existenz eines Zusammenhangs zwischen Drogenkonsum und dem Begehen von Verbrechen einig, obwohl das eine ohne das andere auftreten kann. Hinsichtlich der Kausalität ergeben sich Unterschiede.[16] Es besteht ein bemerkenswerter *Zusammenhang* zwischen Drogenkonsum und kriminellen Aktivitäten, die Forschung erbringt jedoch keine klaren Beweise für eine *Kausalität.* Kurz gesagt, obwohl Drogenkonsum und Kriminalität eng miteinander verbunden sind, begehen nicht alle Drogenkonsumenten Straftaten (im Sinne des Gesetzes).[17] **Die Implikation dieser Ergebnisse ist folgende: Die Beziehung ist von Zielgruppe zu Zielgruppe unterschiedlich, und dies erfordert maßgeschneiderte Ansätze.** Einerseits können dieselben Entwicklungsrisikofaktoren kriminelles Verhalten und Substanzkonsum bei Jugendlichen verursachen; andererseits kann - muss aber nicht - der Substanzkonsum mit der Drogenkriminalität in Verbindung gebracht werden.

## Unterschiedliche Wege, unterschiedliche Ansätze

Ein wichtiges Argument für diese sich verändernde Beziehung bezieht sich auf die Komplexität und die sich verändernde Natur sowohl der Drogen- als auch der Kriminalitätskarrieren.[18] Nicht alle Menschen folgen dem gleichen problematischen Weg durch Drogen und Kriminalität, und das Alter ist ein besonders relevanter Faktor.[19] Mit diesem komplexen, interaktions- und entwicklungsbezogenen Thema werden wir uns nun befassen.

Wahrscheinlich gibt es Unterschiede, wenn junge Menschen verschiedene Phasen des Drogenkonsums durchlaufen, den Drogenkonsum unterlassen oder fortsetzen oder wenn sich aus Freizeitkonsum Substanzstörungen entwickeln.[20] Ob und wie sie den Konsum von Substanzen einleiten, ihren Konsum fortsetzen und möglicherweise Probleme entwickeln, wird von verschiedenen persönlichen,

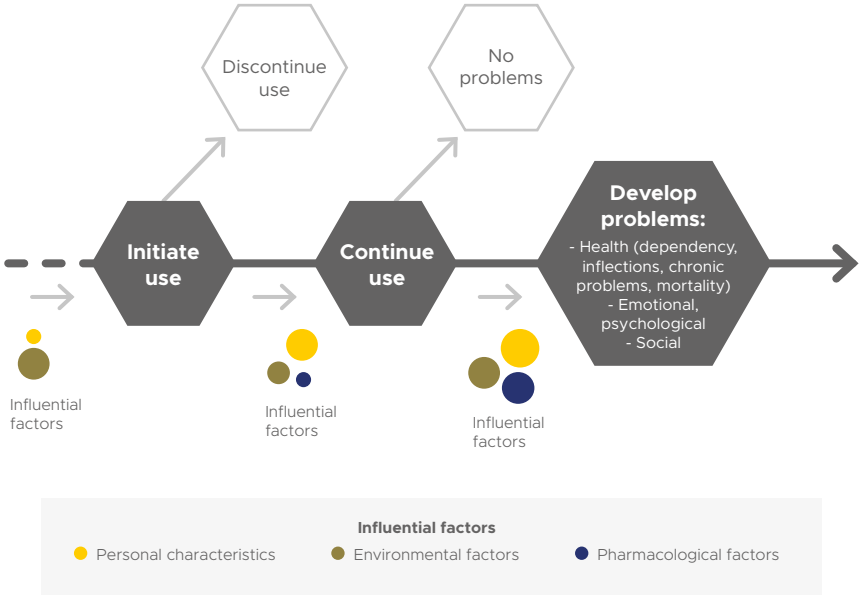



**Abbildung 1** Wege des Substanzkonsums.
*Quelle: EBDD, Europäisches Präventionscurriculum, 2019.*

umweltbedingten und pharmakologischen Faktoren beeinflusst. Je nach Phase dieses Weges haben diese Faktoren unterschiedliche Auswirkungen und auch die mit der Art des Gebrauchs verbundenen Schäden sind unterschiedlich.[21] Dies wird sich logischerweise auch auf das Verhältnis zur Kriminalität auswirken.

In gleicher Weise machten uns die wegweisende Arbeit von Moffitt und andere Theorien über Kriminalität im Lebenslauf auf die Alter-Kriminalitäts-Kurve aufmerksam: ein Kriminalitätsmuster im gesamten Lebenslauf, das einen Höhepunkt in den späten Teenagerjahren und einen Rückgang im gesamten Erwachsenenalter aufweist. Diese Straftäter, deren Kriminalität sich auf die Zeit des Heranwachsens beschränkt, begehen meist schon als Teenager Straftaten und „wachsen daraus heraus“. Eine kleine Gruppe so genannter Dauerstraftäter wird ihren kriminellen Weg auch nach Erreichen des Erwachsenenalters fortsetzen, ist mit größerer Wahrscheinlichkeit schon früher kriminell geworden und wird für die Mehrzahl der begangenen Verbrechen verantwortlich sein.[22] Auch hier wird die Beziehung zwischen dem Drogenkonsum und diesen verschiedenen Arten von Tätern

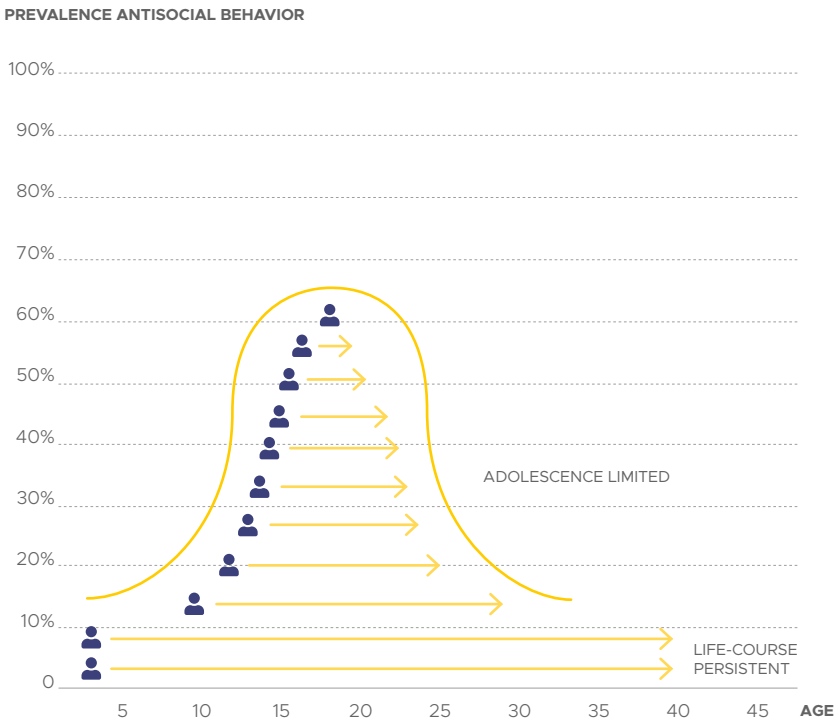



**Abbildung 2** Alter-Kriminalitäts-Kurve.
*Quelle: Moffitt, 1993.*

unterschiedlich sein, ebenso wie die zugrunde liegenden Faktoren.[23]

Unter Berücksichtigung beider komplexer Wege sollten die Präventionsaktivitäten die verschiedenen Lebensphasen und die entsprechenden Faktoren, die den Drogenkonsum und/oder die Kriminalität beeinflussen, berücksichtigen.

Wir werden diesen Entwicklungsschwerpunkt in dieser Toolbox immer wieder betonen, insbesondere wenn es darum geht, Ihre Zielgruppe zu kennen (siehe Teil eins, „Das Problem verstehen“) und die Präventionsaktivitäten zu bewerten (Teil zwei). Vorerst ist es wichtig zu betonen, dass einige Jugendliche ein erhöhtes Risiko für beide Verhaltensweisen aufweisen.[24]Jung zu sein ist an sich schon ein Risikofaktor,[25] doch diese „gefährdeten Jugendlichen“ sind anfälliger für eine Reihe von Problemen, die beispielsweise auf sozial-ökonomische Ungleichheiten,

Schulabbruch, mangelnde Impulskontrolle usw. zurückzuführen sind.[26] Offensichtlich haben diese Gruppen unterschiedliche und zusätzliche Bedürfnisse, die Sie bei Ihren Präventionsaktivitäten berücksichtigen müssen.

## Kriminalität und Drogenkonsum unter Jugendlichen

Nun, da wir festgestellt haben, dass die Wege durch den Drogenkonsum und die Kriminalität sehr komplex sind, können wir verstehen, warum wir maßgeschneiderte Ansätze brauchen. Wenn Ihre Zielgruppe aus Kindern oder Jugendlichen ohne besondere Anzeichen problematischen Verhaltens besteht und Ihr Ziel die Prävention von Kriminalität und die Verhinderung des Einstiegs in den Drogenkonsum ist, können Sie die gleichen zugrundeliegenden Risikofaktoren in Angriff nehmen.[27] Tatsächlich können beide problematischen Verhaltensweisen verhindert werden, indem man sich auf Risikofaktoren konzentriert, die als Prädiktoren für beide und andere Verhaltensweisen identifiziert wurden. Eine wachsende Anzahl von Untersuchungen ergab, dass **eine Reihe gemeinsamer Faktoren sowohl die Kriminalität als auch den Drogenkonsum fördern.**[28] Diese Faktoren werden in der Regel als Risiko- und Schutzfaktoren bezeichnet. Risikofaktoren sollen eine erhöhte Wahrscheinlichkeit von Kriminalität und/oder Drogenkonsum prognostizieren, während Schutzfaktoren das Gegenteil vorhersagen sollen.[29] Die Anhäufung dieser psychologischen, soziologischen, ökologischen oder biologischen Faktoren kann zu Drogenkonsum und/oder Kriminalität führen.[30] Die folgende Abbildung zeigt diese gemeinsamen Risiko- und Schutzfaktoren.

## Drogenkriminalität unter Drogenkonsumenten

Die Konzentration z.B. auf schulische Leistungen oder frühes unsoziales Verhalten wird jedoch wenig Wirkung haben, wenn das eigentliche problematische Verhalten bereits auftritt. Darüber hinaus wird diese Gruppe auch zu einer älteren Altersgruppe gehören, was einige Ansätze weniger effektiv macht. **Wenn Sie mit Menschen arbeiten, die durch ihren Konsum bereits Schaden erleiden oder deshalb (mehr) Straftaten begehen, sind andere Ansätze als die „traditionelle“ Prävention ratsam.** Studien zeigen, dass Maßnahmen zur Schadensminderung und Behandlung mehr zur Verringerung der drogenbedingten Kriminalität in diesen Bevölkerungsgruppen beitragen könnten.[31]

| | | |
|---|---|---|
| **Risikofaktoren** | | |
| | Gemeinschaft | Verfügbarkeit von Drogen |
| | | Gemeinschaftsgesetze und -normen, die Drogenkonsum, Schusswaffen und Kriminalität begünstigen |
| | | Übergänge und Mobilität |
| | | Geringe Bindung an die Nachbarschaft und Desorganisation der Gemeinschaft |
| | | Extremer wirtschaftlicher Mangel |
| | Familie | Familiengeschichte des Problemverhaltens |
| | | Probleme der Familienführung |
| | | Familienkonflikt |
| | | Günstige Einstellung der Eltern und Beteiligung am Problemverhalten |
| | Schule | Akademisches Versagen ab der späten Grundschule |
| | | Mangelndes Engagement in der Schule |
| | Gleichaltrige und Einzelpersonen | Freunde, die sich auf das Problemverhalten einlassen |
| | | Beteiligung an Banden |
| | | Frühes und anhaltendes antisoziales Verhalten |
| | | Günstige Einstellungen zum Problemverhalten |
| | | Frühzeitiges Einleiten des Problemverhaltens |
| | | Konstitutionelle Faktoren |
| **Schutzfaktoren** | | |
| | | Kognitive Kompetenz |
| | | Sozial- und Verhaltenskompetenz |
| | | Glaube an die Zukunft |
| | | Pro-soziale Normen |
| | | Möglichkeiten für positives soziales Engagement |
| | | Anerkennung für positives Verhalten |
| | | Bindung an pro-soziale Dritte |
| | | Gesunde und klare Verhaltensstandards |

**Abbildung 3** Gemeinsame Faktoren. Angepasst von Fagan, et al., 2018, 10-2.

Die Intensität der Beziehung zwischen Drogen und Kriminalität variiert zum Beispiel je nach Art der konsumierten Substanz. Bennet zeigt in einer Meta-Analyse von 30 verschiedenen Studien, dass die Wahrscheinlichkeit einer Straftat unter Crack-Konsumenten höher ist als unter Nicht-Konsumenten und auch höher ist als die Wahrscheinlichkeit einer Straftat unter Heroin- oder Kokainkonsumenten. Darüber hinaus wurde in derselben Studie festgestellt, dass der Zusammenhang zwischen Crack, Heroin oder Kokain bei einkommensschaffenden Eigentumsdelikten oder, mit anderen Worten, bei Beschaffungskriminalität im Vergleich zu anderen Arten von Straftaten (z.B. systemische Kriminalität) enger ist.[32] Nicht nur die Art der Substanz, sondern auch eine Mischung von Faktoren, die Persönlichkeitsmerkmale, Sozialstruktur und die pharmakologischen Wirkungen der Droge betreffen, wird höchstwahrscheinlich die Beziehung zwischen Drogenkonsum und Kriminalität beeinflussen.[33] Darüber hat die lokale Drogenpolitik Einfluss darauf, welche Arten von Straftaten am häufigsten vorkommen.

## Das Problem verstehen

Die Einschätzung der Situation ist für die informierte Gestaltung jeder Präventionsmaßnahme von entscheidender Bedeutung, da sie Teil Ihrer Bedarfsanalyse ist.[34] Die goldene Regel? Je granularer Ihr Verständnis, desto besser informiert und zielgerichteter wird Ihre Arbeit sein. Wir wollen Sie hier nicht mit Daten bombardieren. Stattdessen bieten wir mögliche Ressourcen an und heben einige Ergebnisse hervor, wo dies notwendig ist.

### Glossar[35]

> Prävalenz: geschätzte Anzahl der Konsumenten in der Bevölkerung
> Lebenszeitprävalenz/ Lebenszeiterfahrung: jeder Konsum während des Lebens der Person
> Prävalenz der letzten 12 Monate/jüngster Konsum: jeder Konsum im Laufe des Vorjahres
> Prävalenz der letzten 30 Tage/aktueller Konsum: jeder Konsum im Laufe des Vormonats

Die EBDD ist der Hauptlieferant von EU-weit vergleichbaren Daten über die Situation des Drogenkonsums auf europäischer Ebene. Jedes Jahr veröffentlicht die Behörde ihren „Europäischen Drogenbericht“[36], in dem die jüngsten Tendenzen und Reaktionen auf die Drogensituation im europäischen Kontext analysiert werden.[37] Zusammen

mit diesem analytischen Bericht werden in Länderberichten ausführlichere Informationen zu jedem EU-Mitgliedstaat bereitgestellt.[38] Diese Berichte werden in einem interaktiven Format und als leicht zugängliche Dokumente veröffentlicht und ermöglichen es dem Benutzer, Informationen über die Drogenkonsumsituation, den problematischen Konsum, die nationale Drogenpolitik, die Präventionsansätze

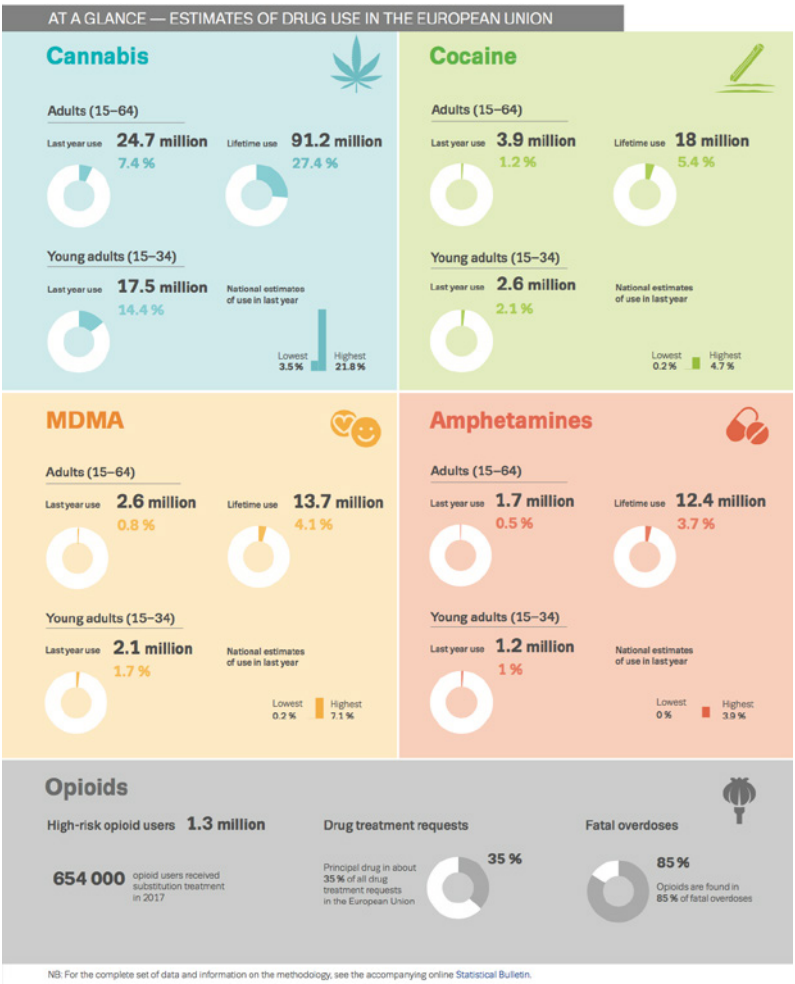



**Abbildung 4** Auf einen Blick - Schätzungen des Drogenkonsums in der Europäischen Union.
*Quelle: EBDD, Europäischer Drogenbericht 2019, 2019.*

usw. zu sammeln. Die EBDD veröffentlicht die Datensätze auch im statistischen Bulletin.[39] Auf diese Weise können Sie sich selbst in die Daten vertiefen und beispielsweise die Prävalenz des Cannabiskonsums bei Personen im Alter von 15 bis 24 Jahren im letzten Monat betrachten.[40]

Bei der Analyse der Prävalenz und der Muster des Drogenkonsums kombiniert die EBDD aggregierte Daten aus mehreren selbstberichteten Datenquellen, wie z. B. nationalen und schulischen Drogenerhebungen.[41] Abbildung 4 bietet einen Überblick über die Schätzungen des Drogenkonsums in der EU sowohl für die Erwachsenen (15-64 Jahre) als auch für die jungen Erwachsenen (15-34 Jahre).

### ESPAD

Die Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen (ESPAD), die in Zusammenarbeit mit der EBDD[42] erstellt wurde, ist eine weitere wichtige Informationsquelle und bietet insbesondere vergleichbare Daten über den Drogenkonsum unter 15- bis 16-jährigen Schülern in den europäischen Ländern.[43] Wie beim Europäischen Drogenbericht werden die ESPAD-Ergebnisse in einem Bericht zusammengefasst und die Datensätze auch online veröffentlicht.[44]

Die Ergebnisse der Erhebung ab 2015 markieren den sechsten Durchlauf und den 20. Jahrestag der Erhebung, die die einzigartige Möglichkeit bietet, langfristige Konsumtrends seit 1995 zu erkennen. Beispielsweise zeigen die Trends beim Lebenszeit- und beim aktuellen Cannabiskonsum zwischen 1995 und 2015 einen Anstieg von 11 % auf 17 % bzw. von 4 % auf 7 %. Die Durchführung der Umfrage alle vier Jahre ermöglicht ein differenzierteres Bild: Seit 2003 zeigen die Zahlen einen Rückgang der Cannabisprävalenz. Neben dieser zeitlichen Analyse berichtet die ESPAD-Studie auch über den polyvalenten Drogenkonsum und die bedingten Wahrscheinlichkeiten des Substanzkonsums.[45]

## Lokale Realitäten

Die oben diskutierten hochrangigen Datensätze sind für unser Verständnis der Situation des Drogenkonsums in der Europäischen Union von entscheidender Bedeutung, aber es werden zusätzliche Daten benötigt, um informierte Präventionsaktivitäten zu ermöglichen und gleichzeitig Ihre lokalen Bedürfnisse

zu beurteilen. Nationale und/oder lokale Daten sind in jedem Land verfügbar. Bei der Verwendung nationaler Daten zur Information Ihres lokalen Projekts ist jedoch Vorsicht geboten. Sie könnten die Identifizierung der Anforderungen Ihrer Gemeinde unterstützen, die Arbeit auf lokaler Ebene erfordert jedoch eine lokale Bedarfsanalyse. Sie sollten neue Daten mittels quantitativer und/oder qualitativer

**Bedarfsanalyse:**[50]

Kenntnis der Politik und Gesetzgebung in Bezug auf den Drogenkonsum: Ihre Aktivitäten sollten sich an der geltenden Politik und Gesetzgebung in Bezug auf den Drogenkonsum orientieren.

Bewertung des Drogenkonsums und der Bedürfnisse der Gemeinschaft: Bewertung der Situation des Drogenkonsums in der allgemeinen Bevölkerung oder in bestimmten Teilpopulationen. Sich auf Vermutungen oder Ideologie zu verlassen, reicht für eine informierte Präventionsarbeit nicht aus.

Beschreibung des Bedarfs - Begründung der Intervention: Die Ergebnisse der Bedarfsanalyse der Gemeinschaft werden dokumentiert und in einen Kontext gestellt, um die Notwendigkeit der Intervention zu begründen. Durch Untersuchung anderer bestehender Präventionsmaßnahmen oder -politiken können Sie auch verstehen, wie Ihre Tätigkeit die derzeitigen Dienste ergänzen und zumindest Doppelarbeit verhindern kann.

Verstehen der Zielbevölkerung: Es müssen detailliertere Daten über die voraussichtliche Zielbevölkerung gesammelt werden, z.B. Informationen über Risiko- und Schutzfaktoren sowie über die Kultur und das Alltagsleben der Zielbevölkerung.

Ein interessantes Instrument, das natürlich eine lokale Anpassung erfordern würde, ist die Communities that Care Youth Survey. Diese Umfrage kann kostenlos heruntergeladen werden unter:
**https://www.communitiesthatcare.net/userfiles/files/2014CTCYS.pdf**

Methoden wie Umfragen, Fokusgruppen und Beobachtungsansätze sammeln und analysieren, um Ihren Aktionsplan zu entwerfen.[46] Dies ermöglicht nicht nur einen gezielteren Ansatz und ein besseres Verständnis, sondern hilft Ihnen auch bei der Bewertung Ihrer Präventionsarbeit. Darüber gewährleistet dies, dass Ihre Intervention sich auf die richtigen Probleme und Ursachen bezieht und über oberflächliches „Handeln ohne Wissen“ hinausgeht.[47]

Versuchen Sie außerdem, mehrere Perspektiven mit einzubeziehen. Wenn Sie beispielsweise Ihre Intervention ausschließlich auf polizeiliche Daten stützen, wird dies nicht unbedingt die Perspektiven und Bedürfnisse aller Akteure der Gemeinschaft widerspiegeln. Um ein ganzheitliches Verständnis zu erhalten, müssen Sie andere wichtige Interessenvertreter und Ihre Zielgruppe konsultieren. Das Wissen, welche Art von Substanz in welchen Bevölkerungsgruppen am häufigsten konsumiert wird, und Einblicke in die Konsumsituationen sind entscheidend, um sicherzustellen, dass Ihre Intervention der Situation der Zielgruppe und/oder dem angestrebten Problem angemessen ist.[48] Die aktive Beteiligung junger Menschen kann nicht nur bei der Bedarfsanalyse helfen, sondern auch bei der Konzeption, Durchführung und Bewertung Ihrer Aktivitäten.[49]

Das EUPC betont wiederholt die Bedeutung eines entwicklungspolitischen Verständnisses der Zielbevölkerung. Jede Phase ist mit einer bestimmten Bandbreite der intellektuellen Fähigkeiten, Sprachentwicklung, kognitiven, emotionalen und psychologischen Funktionen sowie sozialen Kompetenzen verbunden. Die Arbeit in diesem Bereich ist eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg.[51] Darüber hinaus variieren die Faktoren, die das Verhalten beeinflussen, abhängig vom Entwicklungsstadium des Kindes oder Jugendlichen.[52] Der elterliche Einfluss ist zum Beispiel in der mittleren Kindheit stärker als in der (frühen) Adoleszenz. In der Adoleszenz wird das Verhalten nach und nach stärker durch Gleichaltrige beeinflusst. Die Aktivierung der richtigen Triebkraft für Verhaltensänderungen wird dazu beitragen, dass Sie Ihr Ziel erreichen.

Zu verstehen, was ein Kind oder einen Jugendlichen in seinem spezifischen Entwicklungsstadium beeinflusst, und entsprechend einzugreifen, ist einer der entscheidenden Schritte, wenn man problematischem Verhalten wirksam vorbeugen will.[53]

# 02 ...UND ENTSPRECHEND HANDELN.

Im zweiten Teil dieser Toolbox werden verschiedene Aktivitäten diskutiert, die der Prävention von Drogenkriminalität dienen sollen, die im Rahmen dieser Toolbox zielgerichtet und pragmatisch als Kriminalität und Drogenkonsum unter Jugendlichen und als Drogenkriminalität unter Drogenkonsumenten verstanden wird (siehe Teil eins). Verschiedene Aktivitäten, da die Abdeckung aller Aktivitäten nur ein Versuch der erschöpfenden Behandlung sein kann. Der stark politisierte Charakter dieses Themas führte zu einem Wildwuchs von Aktivitäten in der gesamten Europäischen Union. Leider gehen nicht alle über die oberflächliche Absicht hinaus, zu beweisen, dass „jetzt zumindest jetzt etwas getan wird“.[54]

Einige der Projekte, die auf der Best-Practice-Konferenz des EUCPN vorgestellt wurden, werden in diesem Abschnitt hervorgehoben; andere finden Sie im Anhang. In allgemeinerer Form werden wir hier die den meisten Projekten zugrundeliegenden Prinzipien und auch einige der Fallen erörtern, die sie aufgezeigt haben. Dabei bieten wir ein „Menü von Optionen“ für den Umgang mit der Drogenkriminalität an.[55] Wie im ersten Teil erörtert, bestehen Unterschiede in der Beziehung zwischen Drogenkonsum und Kriminalität zwischen und innerhalb von Gruppen, und dies erfordert unterschiedliche Ansätze. Wir diskutieren die folgenden beiden Aktivitäten:

1. Prävention von problematischem Verhalten bei jungen Menschen;

2. Prävention von Drogenkriminalität unter Drogenkonsumenten.

## Prävention von problematischem Verhalten bei jungen Menschen

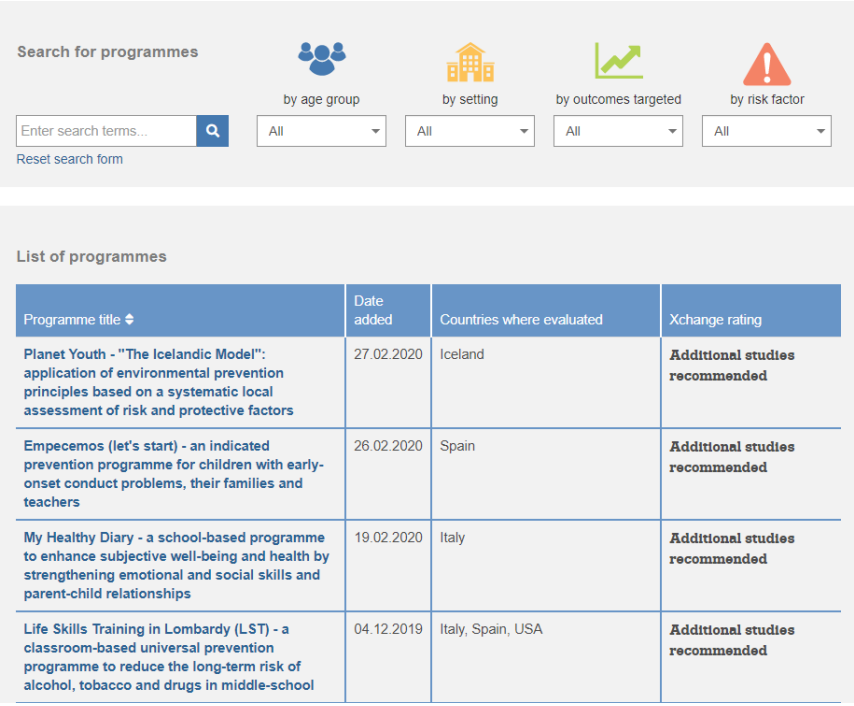
Die Präventionswissenschaft ist ein eigenes Feld - und das zu Recht.[56] Unter Betonung der Verhaltensänderung als Endergebnis konzentrieren sich evidenzbasierte Präventionsaktivitäten in diesem Bereich auf die Reduzierung von Risikofaktoren und die Verbesserung der Schutzfaktoren in verschiedenen Lebensbereichen: auf der Ebene des Einzelnen, der Gleichaltrigen, der Familie, der Umgebung und der Gemeinschaft.[57]Abbildung 5 deckt den Großteil dieser Faktoren insbesondere für den Substanzkonsum ab, aber wir haben oben gesehen, dass viele von ihnen auch die Wahrscheinlichkeit von Straftaten erhöhen. Interessanterweise gehört ein mangelndes Bewusstsein für die Gefahren und Folgen des Drogenkonsums nicht zu diesen Faktoren.[58]

Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass ein einzelner Faktor nicht ausreicht, um problematisches Verhalten zu verursachen, sondern dass es die Kombination mehrerer Faktoren ist. Bei einigen „gefährdeten Jugendlichen“ wirkt diese Kombination kumulativ und setzt sie einem höheren Risiko aus als die allgemeine Bevölkerung.  Dies erfordert ein noch besseres Verständnis ihrer Situation. Zusätzlich müssen Sie die Entwicklungsphase Ihrer Zielgruppe berücksichtigen und beurteilen, welche Faktoren das Verhalten in dieser Phase am stärksten beeinflussen.[59]

Es gab zahlreiche Bemühungen aus Forschung und Praxis, um Richtlinien und Standards für eine wirksame Prävention des Drogenkonsums zu entwerfen. Kürzlich veröffentlichte die EBDD das *Europäische Präventionscurriculum*[60], das auf früheren Arbeiten der Agentur und des Büros der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung aufbaut.[61] Der Schwerpunkt liegt auf der Prävention des Drogenkonsums und der damit zusammenhängenden Probleme, aber er ist auch auf andere risikoreiche Verhaltensweisen wie Kriminalität und antisoziales Verhalten anwendbar. Es bietet eine Einführung in die Präventionswissenschaft, hebt die wichtigsten Erkenntnisse über die Wirksamkeit verschiedener Ansätze hervor und gibt Ihnen insgesamt die richtigen Instrumente für die Arbeit in diesem Bereich an die Hand.

Die EBDD bietet auch diverse andere interessante Instrumente. Über ihr Best-Practice-Portal [62]finden Sie Informationen zu evidenzbasierten Ansätzen, nationalen und internationalen Standards und Richtlinien, leicht zugängliche Politik- und Praxis-Briefings zu verschiedenen Themen, Instrumente zur Evaluierung Ihres

**Abbildung 5** Risikofaktoren, die durch Präventionsmaßnahmen angegangen werden können.
*Quelle: EBDD, Europäisches Präventionscurriculum, 2019, 35.*




| Programme title | Date added | Countries where evaluated | Xchange rating |
|---|---|---|---|
| Planet Youth - "The Icelandic Model": application of environmental prevention principles based on a systematic local assessment of risk and protective factors | 27.02.2020 | Iceland | Additional studies recommended |
| Empecemos (let's start) - an indicated prevention programme for children with early-onset conduct problems, their families and teachers | 26.02.2020 | Spain | Additional studies recommended |
| My Healthy Diary - a school-based programme to enhance subjective well-being and health by strengthening emotional and social skills and parent-child relationships | 19.02.2020 | Italy | Additional studies recommended |
| Life Skills Training in Lombardy (LST) - a classroom-based universal prevention programme to reduce the long-term risk of alcohol, tobacco and drugs in middle-school | 04.12.2019 | Italy, Spain, USA | Additional studies recommended |

**Abbildung 6** Xchange Präventionsregister. *Quelle: EBDD, 2020.*

Programms und vieles mehr. Das Xchange-Präventionsregister[63] ist besonders relevant, da es eine Sammlung evaluierter Praktiken in Europa darstellt, die positive präventive Auswirkungen auf Kriminalität und Drogenkonsum gezeigt haben. Sie können Ihre Suche nach Alter, Umgebung (Schule, Familie, Gemeinde usw.), gezielten Ergebnissen und Risikofaktoren eingrenzen. Das Register zeigt Ihnen dann die Ergebnisse von Evaluationsstudien und interessanterweise zusätzliche Informationen über Umsetzungserfahrungen, wie z.B. die aufgetretenen Hindernisse und wie diese angegangen wurden.[64]

Das beste Beispiel für den evidenzbasierten Ansatz bei drogenbezogenen Straftaten ist *Communities that Care* (CtC).[65] Im Kern ist CtC ein gemeinschaftliches Planungssystem und keine Intervention im engeren Sinne. Sie soll zahlreiche

problematische Verhaltensweisen unter Jugendlichen, wie z.B. Kriminalität und Drogenkonsum, verhindern, indem sie gemeinsame Risiko- und Schutzfaktoren, die in der Gemeinschaft identifiziert wurden, in Angriff nimmt. Dies geschieht durch die Schaffung von Gemeinschaftskoalitionen, die manualisierte, evidenzbasierte Programme unterstützen und nutzen.[66] Ursprünglich aus den USA stammend, wurde diese Umsetzungsstrategie in mehreren EU-Mitgliedstaaten wie Deutschland, den Niederlanden und Schweden eingeführt.

Gemeinschaftskoalitionen sind ein gut etablierter Rahmen für die Kriminalitätsprävention.[67] Der Gewinner dieses ECPA, der Sofielund-Ansatz, ist eine weitere gute Praxis in dieser Hinsicht. Durch die Stärkung der kollektiven Wirksamkeit der Gemeinschaft kann die Nachbarschaft einen neuen positiven Antrieb finden. Ihr partnerschaftlicher Ansatz ist ein Beispiel für alle Aktivitäten.

Ein wesentlicher Aspekt von CtC ist, dass den lokal identifizierten Risikofaktoren mit wirksamen Interventionen begegnet wird, die sich auf ihre Minderung konzentrieren. **Familieninterventionen** gehören hier zu den (kosten-)wirksamsten Ansätzen.[68] Die Verbesserung der elterlichen Fähigkeiten und die Unterstützung der Eltern beim Verzicht auf harte und zwanghafte Disziplinierungspraktiken sind Teil dieser Maßnahmen.[69] Durch die positive Beeinflussung von Familienprozessen wird ein gesundes Verhalten gefördert, das die Entwicklung problematischer Verhaltensweisen jetzt und in späteren Lebensphasen verhindert. Das Triple-P oder Positive Parenting Program ist ein Beispiel dafür. Dieses Programm dient der Vermeidung von Verhaltens-, Gefühls- und Entwicklungsproblemen bei Kindern, indem die Eltern dabei unterstützt werden:

- ein sicheres und ansprechendes Umfeld gewährleisten;
- ein positives Lernumfeld schaffen;
- durchsetzungsfähige Disziplin anwenden;
- realistische Erwartungen haben; und
- für sich selbst als Eltern sorgen.[70]

Auch **schulische Präventionsmaßnahmen** haben ihre Wirksamkeit bewiesen. Beispiele hierfür sind die Belohnung von prosozialem Verhalten in der mittleren

Kindheit und die Stärkung der Verweigerungsfähigkeiten, um dem Druck der Gleichaltrigen im späteren Jugendalter standzuhalten. Schulweite Programme werden keine schulweiten Auswirkungen haben, da Sie es mit einer Vielzahl von Altersgruppen zu tun haben.[71] Ein bekanntes und wirksames Beispiel ist das „Good Behaviour Game“, eine klassenbasierte Strategie zur Verhaltenssteuerung für Sechs- bis Zehnjährigen, die neben dem regulären Lehrplan angewandt wird. Hier lernen die Kinder in einem Spielformat, das positives Verhalten sowohl für die einzelnen Schüler als auch für ihre Teams belohnt, die Rolle eines Schülers zu übernehmen. Nach Festlegung der Regeln lernen diese Schülerinnen und Schüler, sich entsprechend zu verhalten und im Team zusammenzuarbeiten. Gleichzeitig werden sie auch aufgefordert, ihr persönliches Verhalten und das ihres Teams zu überwachen. Im Laufe der Zeit „entwickelt sich das Spiel von einer zeitlich und hinsichtlich des Auftretens hochgradigen Vorhersehbarkeit mit sofortiger Verstärkung zu einem unvorhersehbaren Spiel mit verzögerter Verstärkung, so dass die Kinder lernen, dass gutes Verhalten zu jeder Zeit und an jedem Ort erwartet wird“.[72]

Bei der Arbeit mit **gefährdeten Jugendlichen** ist es effektiver, auf sie zuzugehen, als von ihnen zu erwarten, dass sie kommen. Zusätzlich zu den oben beschriebenen Interventionen sind Aktivitäten zur Verbesserung der Impulskontrolle oder der Konzentration auf schulische Leistungen relevante und effektive Ansätze für diese Zielgruppe.[73] Achten Sie darauf, ein offenes und positives Umfeld zu schaffen. Es besteht die Gefahr, dass Ihre Zielgruppe aufgrund ihrer Beteiligung an Ihrem Programm stigmatisiert wird. Regeln zur Vertraulichkeit und zur externen Kommunikation sind hier von entscheidender Bedeutung[74]. (Bericht Rachele)

Eine weitere Reihe von Aktivitäten, die ihre Wirksamkeit bewiesen haben, sind **Strategien, die sich auf die Umgebung beziehen**. Statt sich auf die Veränderung der Normen, Einstellungen oder Gewohnheiten der Menschen zu konzentrieren, verändert dieser Ansatz das Umfeld.[75] Mit Umfeldinterventionen wird versucht, die Exposition gegenüber ungesunden und risikoreichen Verhaltensmöglichkeiten zu begrenzen und bessere Optionen zu fördern.[76] Beispielsweise werden die Bemühungen der Polizei an den Brennpunkten zu einer höheren Sichtbarkeit der Polizei und damit möglicherweise zu gesetzestreuen Entscheidungen führen.[77] Andere Beispiele könnten die Stadtplanung und die Erneuerung von Stadtvierteln in benachteiligten Gebieten sein.[78]

Die richtige Lösung mit dem identifizierten Problem zu verknüpfen, scheint einfach, doch die Praxis hat gezeigt, dass Präventionsmaßnahmen häufig auf der Grundlage von Intuition und Laienannahmen durchgeführt werden.[79]Am deutlichsten zeigt sich dies bei der Information über die Risiken problematischen Verhaltens. Viele Fachleute und Entscheidungsträger springen schnell auf diesen Zug auf, angelockt durch den Gegenwert und sichtbare Aktivitäten, Untersuchungen zeigten jedoch, dass diese Aktivitäten im besten Fall unwirksam und im schlimmsten Fall schädlich sind.[80] Im Gegensatz zu den früher identifizierten Risikofaktoren geht man davon aus, dass Jugendliche die richtige Wahl treffen, wenn sie über die potenziell schädlichen Folgen ihres Verhaltens informiert sind. Diese **Sensibilisierungsaktivitäten** sind besonders attraktiv, da sie durch Massenmedienkampagnen leicht verbreitet werden können und ihre Botschaft kostengünstig an ein großes Publikum weitergeben.[81] Ihre Botschaft zu vermitteln ist jedoch nur der erste Schritt.[82] Was sich ändern muss, ist das Verhalten Ihrer Zielgruppe, und aufgrund der Diskrepanz zwischen den identifizierten Risikofaktoren und diesem Ansatz kommt eine Verhaltensänderung oft nicht zustande.

Untersuchungen ergaben, dass diese Ansätze ihr Ziel, das Verhalten zu ändern, verfehlen, da nicht mangelndes Wissen zur Aufnahme des Drogenkonsums oder zur Begehung von Straftaten führt.[83] Im Gegenteil, Drogenkonsumenten sind sich der Risiken des Konsums bewusster und besser informiert als Nicht-Konsumenten.[84] Nehmen Sie folgendes Beispiel: Sie wissen, dass es ungesund ist, Fastfood zu essen, tun es aber trotzdem. So informiert Sie auch sind, treffen Sie trotzdem die Entscheidung, diesen Cheeseburger zu essen.

Diese Ansätze haben nicht nur wenig Wirkung, sie können das **Problem sogar verschlimmern**.[85] Im Bemühen, die Intervention zu rechtfertigen, beginnen die Botschaften zur Drogenprävention oft mit der Beschreibung „des Drogenproblems“, zeigen die absoluten Zahlen des Konsums und stellen alle Arten des Konsums als problematisch dar. Tatsächlich können solche Informationen zu normativem Druck führen. Jugendliche könnten auf die Idee kommen, dass

diese Art von Verhalten normal ist, da „jeder es tut“, und es aus diesem Grund ausprobieren.[86] Auf einer anderen Ebene könnte es für manche Jugendliche attraktiver werden, dieses Risiko einzugehen. Besonders in der Pubertät testen Jugendliche und Heranwachsende ihre Grenzen und experimentieren mit Drogenkonsum und Kleinkriminalität, wie wir im ersten Teil gesehen haben. Das Zeigen von Extrembeispielen oder Aussagen von ehemaligen Drogenkonsumenten oder Kriminellen könnte die Jugendlichen aufgrund dieser entwicklungsbedingten Risikoneigung noch zu solchen Handlungen veranlassen.[87] Trotz guter Absichten können sich diese Aktivitäten also negativ auf das Verhalten auswirken, das sie verhindern sollen.

Die Anwendung von **Panikmache** oder auf Angst basierenden Botschaften fügt der Logik einer informierten Entscheidungsfindung eine andere Ebene hinzu, indem die schädlichen Auswirkungen von riskantem oder problematischem Verhalten übertrieben werden.[88] Drastische Bilder oder Rollenspiele, die den Einzelnen durch Schockwirkung zum richtigen Verhalten veranlassen sollen, haben sich nicht als wirksam erwiesen und könnten schon allein aufgrund ethischer Bedenken fragwürdig sein.[89] Diese Aktivitäten stellen die tatsächlichen Gefahren falsch dar und stehen oft im Widerspruch zu den persönlichen Erfahrungen, die die Jugendlichen gemacht haben könnten.[90] Wenn die Jugendlichen keinen Bezug zu Ihrer Problembeschreibung herstellen können, hat Ihre präventive Botschaft keinen Nutzen. [91]Das berüchtigte Beispiel für diesen Ansatz ist *Scared Straight*, ein Programm, bei dem gefährdete Jugendliche Gefängnisse für Erwachsene besuchen. Die Argumentation hinter dem Programm ist, dass die Jugendlichen durch die Beobachtung aus erster Hand von künftigen Straftaten abgeschreckt werden sollen. Systematische Überprüfungen ergaben, dass dieses Programm und ähnliche Aktivitäten mehr Schaden anrichten als nichts zu tun.[92]

## Prävention von Drogenkriminalität unter Drogenkonsumenten

Wir haben zuvor die verschiedenen Beziehungen zwischen Drogenkonsum und Kriminalität diskutiert. Wenn Ihre Zielgruppe bereits Schäden durch Drogenkonsum und drogenbedingte Kriminalität erleidet, sind möglicherweise andere Ansätze erforderlich. **Schadensminderung** ist eine davon und könnte als pragmatischerer Ansatz bezeichnet werden.[93] Die EBDD definiert Schadensminderung als „Interventionen, Programme und Politiken zur Verringerung der gesundheitlichen,

sozialen und wirtschaftlichen Schäden des Drogenkonsums für Einzelpersonen, Gemeinschaften und Gesellschaften“.[94]

Diese Strategie konzentriert sich ausdrücklich auf einen gesundheitlichen Ansatz, der der aktuellen EU-Politik entspricht[95], und löst sich von dem eher naiven Traum einer drogenfreien Gesellschaft. Stattdessen soll sie realistischerweise die schädlichen Auswirkungen, die die Nutzer erfahren können, verringern.[96] Zu den wirksamen Ansätzen gehören sichere Injektionsstellen oder Drogenkonsumräume, Nadel- und Spritzenprogramme, Pillentests vor Ort usw.[97]

Digitale Technologien haben die Bereitstellung drogenbezogener Informationen mit Ratschlägen zur Schadensminderung erleichtert. Die dänische Website „Netstof.dk“ belegte den dritten Platz im ECPA-Wettbewerb. Betroffene können sich gegenseitig Ratschläge zur sicheren Anwendung geben, und Fachleute können leicht und anonym kontaktiert werden.

Die Schadensminimierung wurde nur selten in Bezug auf ihre Auswirkungen auf die Kriminalität untersucht, und aufgrund ihres ausdrücklichen Schwerpunkts auf Gesundheit und Drogenkonsumenten wird der Nutzen für die Allgemeinheit manchmal nicht genügend betont.[98]**Zusätzlich zu den Vorteilen für die Gesundheit der Konsumenten können Schadensminderungsprogramme dazu beitragen, drogenbedingte Straftaten und/oder das Gefühl der Unsicherheit in der Nachbarschaft zu verringern**.[99] Die ärztliche Verschreibung von Heroin reduziert zum Beispiel nachweislich die kriminellen Aktivitäten und insbesondere die Verbrechen, die zur Finanzierung der Substanzstörung begangen werden.[100] Drogenkonsumräume können Berichten zufolge den Schaden auf Gemeinschaftsebene verringern, da Drogenabfälle und öffentliche Belästigungen zurückgehen. Es wird jedoch entscheidend sein, die lokale Gemeinschaft bei Ihrer Aktivität mit ins Boot zu nehmen.[101] Das ICPC hat hier einige wichtige Empfehlungen, um die Wirksamkeit Ihres Schadensminderungsprogramms sicherzustellen:

- Drogenkonsumenten müssen sich an der Gestaltung und Umsetzung Ihres Programms beteiligen;

- Das Programm muss leicht zugänglich sein;
- der Dienst muss den örtlichen Gegebenheiten angepasst werden;
- Die örtlichen Strafverfolgungsbehörden müssen den Zugang zu den Diensten erleichtern;
- Die gesamte lokale Gemeinschaft muss sowohl konsultiert als auch einbezogen werden. [102]

Ähnlich wie die Schadensminderung ist die **Rückfallprävention** ein Ansatz, der sich an Personen richtet, die durch ihren Konsum Schaden erleiden und/oder deswegen Straftaten begangen haben. Ziel ist es dann, Rückfälle zu verhindern und/oder Personen zu behandeln. Dies kann durch den Einsatz von Strafjustizprogrammen, durch Ansätze im Bereich der öffentlichen Gesundheit oder durch eine Kombination von beidem geschehen.[103]

Ein Bericht des schwedischen Nationalrats für Verbrechensprävention (Brå) betrachtete Drogenbehandlungsprogramme und ihre Auswirkungen auf die Kriminalität und stellte fest, dass die meisten Programme wirksam zur Verringerung kriminellen Verhaltens beitragen.[104] Therapeutische Gemeinschaften und Supervisionsprogramme waren mit dem größten Rückgang der Kriminalität verbunden (51% bzw. 47%). Die mehrdimensionale Familienbehandlung ist ein weiterer wirksamer Ansatz im Umgang mit Jugendlichen, die Drogen konsumieren und kriminell aktiv sind.[105] Das Programm besteht aus vier miteinander verknüpften Modulen:

- Modul für Jugendliche: behandelt entwicklungspolitische Bereiche wie Identitätsbildung, Beziehungen unter Gleichaltrigen usw.;
- Elternmodul: verbessert die elterlichen Fähigkeiten in den Bereichen Überwachung und Grenzensetzung, Förderung der elterlichen Beteiligung am Leben des Teenagers usw.;
- Familienmodul: erleichtert Veränderungen in der Familienbeziehung, indem es ihnen hilft, soziale und kommunikative Fähigkeiten zu entwickeln;
- außerfamiliäres Modul: hilft, positive Beziehungen innerhalb aller sozialen Systeme, an denen der Jugendliche teilnimmt, wie z.B. der Schule, aufzubauen.

Die Behandlung kann auch innerhalb des Strafjustizsystems, im Rahmen von Bewährungshilfe oder im Rahmen eines Gefängnisprogramms angeboten werden. Auch in diesem besonderen Kontext haben therapeutische Gemeinschaften

nachweislich die erneute Inhaftierung, kriminelle Aktivitäten und Rückfälle reduziert.[106] Dieser Ansatz betont das Konzept der „Gemeinschaft als Methode“, indem die Gemeinschaft Gleichgesinnter bewusst dazu genutzt wird, soziale und psychologische Veränderungen in ihrer Interventionsgruppe zu erleichtern.[107] Auch Re-Integrationsprogramme haben sich bewährt. In der Regel unterstützen diese die Teilnehmer bei der Beschaffung von Wohnraum, Ausbildung und/oder Beschäftigung vor der Entlassung.[108]

Das deutsche Bengalo-Projekt belegte beim ECPA-Wettbewerb den zweiten Platz. Die Intervention wird in einer Jugendstrafanstalt durchgeführt und soll die Selbstregulierungsfähigkeiten der Teilnehmer fördern, impulsives, aggressives und dissoziales Verhalten reduzieren, die Teilnehmer motivieren, von illegalen Substanzen und riskantem Alkoholkonsum Abstand zu nehmen und einen zukünftigen Lebensstil zu etablieren, ohne auf Straftaten zurückgreifen zu müssen.

# 03 EMPFEHLUNGEN

Machen Sie sich bewusst, womit Sie es zu tun haben, und handeln Sie entsprechend. Das klingt einfach, ist jedoch in der Praxis ziemlich schwer umzusetzen. Diese Toolbox ist ein Leitfaden, der Ihnen helfen soll, Ihre Ziele zu erreichen und drogenbedingte Straftaten wirksam zu verhindern.

Bevor Sie mit Ihren Aktivitäten beginnen, **sollten Sie diese Aktivitäten auf jeden Fall individuell gestalten**. Im ersten Teil dieser Toolbox wurde diese Bedarfsanalyse näher betrachtet. Ein Gefühl der Dringlichkeit oder die Vorstellung, dass etwas getan werden muss, reicht nicht aus.[109] Sie müssen Ihre Zielgruppe kennen und den Zusammenhang zwischen Drogenkonsum und Kriminalität untersuchen. Ihr Ansatz wird je nach Beziehung unterschiedlich sein. Wenn Ihre Zielgruppe (noch) keine besonderen Anzeichen für problematisches Verhalten aufweist, können Sie eine gemeinsame Reihe von Risikofaktoren gezielt einsetzen, um die Aufnahme von Straftaten und Drogenkonsum zu verhindern. Wenn es jedoch Anzeichen dafür gibt, sind eventuell Schadensminderung oder Behandlungsoptionen ratsamer.[110] Welcher Fall auch vorliegen mag, schauen Sie sich an, was dieses Verhalten lokal fördert. Die Kenntnis des Problems und seiner Ursachen stellt sicher, dass Ihr Eingreifen nicht vergeblich ist und dem angemessen ist, was die Gemeinschaft tatsächlich braucht. Es wird auch entscheidend sein, den Entwicklungsstand Ihrer Zielgruppe zu verstehen. Was das Verhalten beeinflusst, ändert sich mit zunehmendem Alter der Jugendlichen. Auch Ihr Ansatz sollte sich ändern.

Sobald Sie all dies identifiziert haben, müssen Sie die richtigen Interventionen aufeinander abstimmen und **evidenzbasiert arbeiten**.[111] Wir haben gesehen, dass dies nicht immer der Fall ist, auch auf die Gefahr hin, dass Ressourcen zur Abschreckung fehlgeleitet werden oder, schlimmer noch, dass Geld für Maßnahmen ausgegeben wird, die die Situation tatsächlich verschlimmern können.[112] Indem wir evidenzbasiert arbeiten, können wir versuchen, diese Fehler zu vermeiden und die beste verfügbare Evidenz zur Orientierung und Information Ihrer Arbeit zu nutzen.[113] Der zweite Teil dieser Toolbox bot einen Überblick über Ansätze, die sich als wirksam *oder* unwirksam erwiesen haben. Die Sensibilisierung für die potenziell schädlichen Folgen risikoreichen Verhaltens hat kaum präventive Wirkung. Kinder zu erschrecken, um Ihre Botschaft zu vermitteln, hilft nicht, ganz *im Gegenteil*.

Natürlich gibt es nicht für jedes Problem eine erprobte und bewährte Lösung. In Ermangelung von Erkenntnissen sollte ein vorsorglicher Ansatz verfolgt werden. Ihr Ansatz sollte zumindest theoretisch fundiert sein. Sollten Sie die Einführung einer innovativen Intervention planen, täten Sie gut daran, zumindest sicher zu sein, dass die Aktivität nicht mit negativen Auswirkungen verbunden ist. Um dieses Risiko zu minimieren, könnte ein Test in kleinem Maßstab, der gründlich überwacht und ausgewertet wird, die Wahrscheinlichkeit Ihres Erfolgs anzeigen.[114] Dennoch sollten **alle Ihre Aktivitäten unabhängig** von ihren früheren Auswirkungen bewertet werden. Was sich ändern muss, ist das Verhalten. Sensibilisierungsaktivitäten konzentrieren sich - wenn sie evaluiert werden - oft auf den Wissenstransfer: „Erinnern Sie sich an die Botschaft?“ Dies ist nur der erste Schritt.[115] Ob Ihre Zielgruppe aufgrund Ihrer Intervention ihr Verhalten geändert hat, ist die eigentliche Frage. Dies kann nur durch eine Folgenabschätzung bewertet werden.[116] Obwohl ebenso wichtig, ist eine Prozessevaluation keine Folgenabschätzung und ersetzt sie auch nicht. Die Tatsache, dass ein Projekt auf allgemeine Zustimmung traf oder dass Hunderte von Schulen ein Programm umgesetzt haben, sagt etwas darüber aus, wie die Aktivität von der Zielgruppe aufgenommen wurde oder über den Umfang der Umsetzung, sagt aber wenig bis gar nichts über die tatsächliche Wirkung aus.

Factsheet

# WIE BEWERTEN **Sie Ihr Projekt?**[117]

SCHRITT

01

## Planen und entwerfen Sie Ihre Evaluierung vor dem eigentlichen Beginn Ihres Projekts

Dies beinhaltet das Nachdenken über das Evaluationsbudget, das Team, den Plan (z.B. zur Festlegung von Zeitintervallen für die Datenerhebung) und das Design (Pre-/Post-Test-Design, randomisierte Kontrollstudie usw.) und, was am wichtigsten ist, die Entscheidung darüber, was Sie evaluieren möchten: Was wollen Sie erreichen?

- Machen Sie Ihre Indikatoren SMART!
- Spezifisch
- Messbar
- Achievable (erreichbar)
- Relevant
- Time-bound (zeitgebunden)

SCHRITT

02

## Sammeln Sie während der gesamten Umsetzung Daten und analysieren Sie diese Ergebnisse

### PROZESSEVALUATION: WIE HAT DAS PROJEKT FUNKTIONIERT?

- Kosten der Implementierung
- Programmtreue
- Zugänglichkeit
- Durchführbarkeit
- Teilnahmerate
- Retentionsrate
- Externe Störfaktoren
- …

### WIRKUNGSEVALUATION: WURDEN DIE ZIELE DES PROJEKTS ERREICHT?

- Registrierte drogenbezogene Kriminalität (innerhalb der Zielgruppe)
- Selbst gemeldete drogenbezogene Kriminalität (innerhalb der Zielgruppe)
- Viktimisierungsraten
- Wiederverurteilungsraten
- Furcht vor/Wahrnehmung von Kriminalität
- Verdrängung
- Schulische Leistungen

SCHRITT

03

## Kommunikation der Ergebnisse und Nutzung der Ergebnisse in fortgesetzten oder nachfolgenden Aktivitäten

Dies ermöglicht es anderen, aus dieser Erfahrung zu lernen, aber auch, über Ihre Arbeit nachzudenken und vielleicht Ihre Aktivitäten zu verbessern. In diesem Sinne sollte die Evaluation ein kontinuierlicher Teil Ihrer Arbeit sein.

# DER EUROPÄISCHE PRÄVENTIONSPREIS

Der Vorsitzende des EUCPN organisiert jedes Jahr die Konferenz über bewährte Praktiken (Best Practice Conference) den Europäischen Kriminalpräventionspreis (European Crime Prevention Award) (BPC-ECPA). Das Hauptziel dabei ist der Austausch von Informationen und bewährten Verfahren zur Kriminalprävention. In der zweiten Hälfte des Jahres 2019 organisierte die finnische Präsidentschaft die BPC/den ECPA zum Thema „Drogenkriminalität und Schäden durch Drogenkonsum unter jungen Menschen“. Die finnische Präsidentschaft erläuterte ihren Aufruf zur Einreichung von Projekten und präzisierte das Thema wie folgt:

> *„Ein Projekt kann das Ziel verfolgen, dass junge Menschen den Drogenkonsum (und den Mischkonsum von Rauschmitteln) einstellen oder die schädlichen und nachteiligen Auswirkungen von Drogen verringern. Das Ziel des Projekts kann auch darin bestehen, die Kriminalität oder öffentliche Störungen im Zusammenhang mit dem Drogenkonsum junger Menschen zu verringern oder das Sicherheitsgefühl an öffentlichen Orten, insbesondere in der Nähe von Behandlungs- und Wohneinrichtungen, zu verbessern. Die teilnehmenden Projekte können verschiedene Methoden der Kriminalprävention anwenden. Projekte, die sich ausschließlich auf die Verringerung und Prävention von alkoholbedingten Straftaten und alkoholbedingten Schäden konzentrieren, sind ausgeschlossen.“*

Fünfzehn Mitgliedstaaten bewarben sich um den ECPA. Diese Projekte wurden von einer Jury beurteilt:

- Experten für die Prävention von Drogenkriminalität, die 25 % der Stimmen ausmachen: Professor Silva (Universität Mittelschweden), Dr. Burkhart (EBDD), Professor Pauwels und Professor Colman (Universität Gent);
- vier Mitgliedstaaten, die 50 % der Stimmen ausmachen: Vertreter aus Rumänien, Finnland, Kroatien und Deutschland[118];
- das Instrument QUALIPREV, das 25 % der Stimmen ausmacht.[119]

In den folgenden Abschnitten finden Sie die drei besten Projekte des ECPA mit einer kurzen Beschreibung des Projekts[120] und der Erklärung der Jury.

# 1. Erster Platz: Sofielund-Ansatz (Schweden)

## Kurzbeschreibung

Die umfangreichen Bemühungen in Sofielund führten zur Umkehrung eines negativen Trends in diesem Stadtteil, der erhebliche Probleme sowohl mit der Schwerkriminalität, vor allem mit dem offenen Drogenhandel, als auch mit der Kleinkriminalität, wie Graffiti und Vandalismus hatte, die ein erhebliches Gefühl der Unsicherheit hervorgerufen hatten. Die schwierigen Probleme wurden durch die Stärkung der kollektiven Fähigkeiten derer, die im Viertel leben und arbeiten, gelöst. Ein breites Spektrum von Anstrengungen wurde von der Zivilgesellschaft, von Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen wie der Stadtverwaltung und der Polizei unternommen, z.B. Sicherheitskameras und Bemühungen zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts. Forscher verfolgten die Arbeit und werteten sie aus. Ein starkes und dynamisches lokales Netzwerk, in dem alle Parteien auf unterschiedliche Weise ihren Beitrag leisten, bildete die Grundlage für den Erfolg. Die Bemühungen führten unter anderem zu einer größeren Stabilität in der Region und zu Anzeichen für einen Rückgang der Rekrutierung von Jugendlichen in der Risikozone für Kriminalität und Drogenkonsum.

## Erklärung der Jury

Das Projekt wurde ausgewählt, weil die Jury die Beteiligung der wichtigsten Interessenvertreter und Partner schätzte, die gemeinsam an der Lösung eines gemeinschaftsweiten Problems arbeiten. Dadurch erhöht das Projekt die kollektive Wirksamkeit des Viertels. Darüber hinaus hat das Projekt das Potential, ein manualisiertes Programm oder eine beispielhafte Strategie zu werden, die von anderen Mitgliedstaaten genutzt werden kann.

## 2. Zweiter Platz: Bengalo (Deutschland)

### Kurzbeschreibung

Ziel des Projekts war die Entwicklung, Umsetzung und Evaluierung einer neuen innovativen Bildungs- und Behandlungsmaßnahme (namens BENGALO) für junge männliche Straftäter, die derzeit eine Haftstrafe im geschlossenen Strafvollzug verbüßen und eine Geschichte von Aggressions- und Suchtproblemen haben. Das Projekt wurde erfolgreich auf der sozialtherapeutischen Station der Jugendstrafanstalt der Stadt Hamburg (Hahnöfersand) durchgeführt. Das Projekt wurde vom Deutschen Zentrum für Suchtforschung im Kindes- und Jugendalter durchgeführt und von der Justizbehörde der Stadt Hamburg gefördert. Die Bewertung von BENGALO folgte einem nicht randomisierten, kontrollierten Ansatz. Die BENGALO-Intervention wurde in wöchentlichen Gruppensitzungen über sechs Monate hinweg durchgeführt. Die BENGALO-Intervention sollte die Selbstregulierung fördern, impulsives und aggressives Verhalten reduzieren und die Abstinenz vom Drogenkonsum fördern, der Schlüsselprozesse für illegales Verhalten. Die Auswertung zeigte signifikante Auswirkungen auf zentrale Ergebnisse.

### Erklärung der Jury

Das zweitplatzierte Projekt „Bengalo“ in Deutschland war wegen seiner strengen Bewertung und seines evidenzbasierten Ansatzes besonders populär. Die positiven Ergebnisse wurden in eine manualisierte Intervention umgesetzt, die für eine mögliche EU-weite Verbreitung in Frage kommt.

## 3. Dritter Platz: Netstof.dk (Dänemark)

### Kurzbeschreibung

Drogenmissbrauch ist eines der größten gesellschaftlichen Probleme, mit erheblichen Folgen für den Einzelnen, die Familie und die Gesellschaft. Nur wenige Jugendliche, die ein beginnendes oder etabliertes Drogenproblem haben, suchen Hilfe in der traditionellen Beratung. Netstof.dk spielt daher eine wichtige Rolle bei der Prävention von Problemen des Drogenmissbrauchs, wie z.B. Kriminalität, unter Jugendlichen. Netstof.dk ist eine digitale Beratungsseite, auf der die Jugendlichen anonym bleiben können. Daher wagen sie es, sich mit ihren Sorgen in Zusammenhang mit Drogen auseinanderzusetzen, die sowohl in engen Beziehungen als auch auf Gemeinschaftsebene ein hochgradig tabuisiertes Thema sind. Auf Netstof.dk finden sie Informationen über die Wirkungen und Nebenwirkungen verschiedener Substanzen und schreiben in verschiedenen Briefkästen anonym an Fachleute. Sie schreiben auch an Gleichaltrige, die ihnen sowohl negative als auch positive Perspektiven hinsichtlich verschiedener Drogen und ihrer Auswirkungen und Folgen aufzeigen. Die digital-pädagogischen Methoden von Netstof.dk bedeuten frühe und kompetente Hilfe, was dazu führt, dass weniger junge Menschen mit einem für den Einzelnen, die Familie und die Gesellschaft teuren Drogenproblem enden.

### Erklärung der Jury

Die Jury würdigte den Online-Fokus des Projekts, der es potenziell ermöglicht, eine Gruppe zu erreichen, die mit traditionellen Methoden schwerer anzusprechen ist. Darüber hinaus erhöht dieser Ansatz die wahrgenommene Zugänglichkeit von Gesundheitsdiensten. Außerdem setzt die Website in ihrer Kommunikation nicht auf die Verbreitung von Angst, was eine nicht wertende Atmosphäre schafft. Das Projekt ging auch von einer gründlichen Bedarfsanalyse aus, ein Merkmal, das der Jury besonders gefiel.

# ENDNOTEN

1 http://www.emcdda.europa.eu/best-practice/xchange_en

2 James Burfeind and Dawn Jeglum Bartusch, *Juvenile Delinquency: An Integrated Approach*: Routledge, 2015; Steven Lab, *Crime Prevention: Approaches, Practices, and Evaluations*, 7. Auflage, London: Routledge, 2016.

3 Jonathan Paul Caulkins and Mark Kleiman, *How Much Crime Is Drug-Related? History, Limitations, and Potential Improvements of Estimation Methods*, Washington D.C.: National Criminal Justice Reference Service, 2014.

4 EMCDDA, Drugs and Crime — a Complex Relationship, *Drugs in focus* 16 (2007).

5 Ebd.; Charlotte Colman und Liesbeth Vandam, Drugs and Crime: Are They Hand in Glove? A Review of Literature, in: Marc Cools et al. (Eds.), *Contemporary Issues in the Empirical Study of Crime*, Antwerpen: Maklu, 2009; Paul J. Goldstein, The Drugs/Violence Nexus: A Tripartite Conceptual Framework, *Journal of drug issues* 15:4 (1985).

6 Amanda Atkinson et al., Interpersonal Violence and Illicit Drugs, Liverpool: Centre for Public Health, Liverpool John Moores University, 2009.

7 European Society for Prevention Research, Position of the European Society for Prevention Research on Ineffectve and Potentially Harmful Approaches in Substance Use Prevention, 2019.

8 Brandon C Welsh and David P Farrington, Evidence-Based Crime Policy, in: Michael Tonry (Ed.), *The Oxford Handbook of Crime and Criminal Justice*, Oxford: Oxford University Press, 2011, 61.

9 Für den interessierten Leser haben die EBDD und Europol kürzlich ihren dritten Drogenmarktbericht veröffentlicht, der sich auf die Drogenlieferkette, die damit verbundenen kriminellen Aktivitäten und Akteure sowie die politischen, strategischen und operativen Reaktionen darauf konzentriert. So wird beispielsweise die Verbindung zwischen Drogenmärkten und Terrorismus oder Menschenhandel diskutiert. Siehe http://www.emcdda.europa.eu/2019/drug-markets

10 EMCDDA, European Prevention Curriculum: A Handbook for Decision-Makers, Opinion-Makers and Policy-Makers in Science-Based Prevention of Substance Use, Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2019.

11

12 Lab, *Crime Prevention: Approaches, Practices, and Evaluations*; Philip R. Kavanaugh and Zachariah Biggers, Competing Constructions of Bath Salts Use and Risk of Harm in Two Mediated Contexts, *Crime, Media, Culture* 15:2 (2019).

13 European Crime Prevention Network, Expert Meeting on Preventing Drug-Related Crimes, Brussels, 21 Jan. 2020.

14 Toby Seddon, Explaining the Drug–Crime Link: Theoretical, Policy and Research Issues, *Journal of Social Policy* 29:1 (2000).

15 Caulkins and Kleiman, *How Much Crime Is Drug-Related? History, Limitations, and Potential Improvements of Estimation Methods.*

16 Colman and Vandam, Drugs and Crime: Are They Hand in Glove? A Review of Literature; Lab, *Crime Prevention: Approaches, Practices, and Evaluations*; ICPC, Prevention of Drug-Related Crime, Montreal: ICPC, 2015; Christopher P. Salas-Wright, Michael G. Vaughn, and Jennifer M. Reingle González, *Drug Abuse and Antisocial Behavior: A Biosocial Life Course Approach*, New York: Springer Nature, 2016.

17 ICPC, Prevention of Drug-Related Crime.

18 Mark Simpson, The Relationship between Drug Use and Crime: A Puzzle inside an Enigma, *International Journal of Drug Policy* 14:4 (2003).

19 Richard Hammersley, Pathways through Drugs and Crime: Desistance, Trauma and Resilience, *Journal of Criminal Justice* 39:3 (2011); Seddon, Explaining the Drug–Crime Link: Theoretical, Policy and Research Issues; Matthias Pierce et al., Insights into the Link between Drug Use and Criminality: Lifetime Offending of Criminally-Active Opiate Users, *Drug and alcohol dependence* 179 (2017); Simpson, The Relationship between Drug Use and Crime: A Puzzle inside an Enigma.

20 Simpson, The Relationship between Drug Use and Crime: A Puzzle inside an Enigma.

21 EMCDDA, European Prevention Curriculum; Norman E. Zinberg, *Drug, Set, and Setting: The Basis for Controlled Intoxicant Use* 1984.

22 Terrie E. Moffitt, Adolescence-Limited and Life-Course-Persistent Antisocial Behavior: A Developmental Taxonomy, in: K. Beaver (Ed.), *Biosocial Theories of Crime*, London: Routledge, 2017; Tara Renae McGee and David P. Farrington, Developmental and Life-Course Theories of Crime, in: Alex R. Piquero (Ed.), *The Handbook of Criminological Theory*, West Sussex: John Wiley & Sons, 2015; Daniel J. Flannery, David Hussey, and Eric Jefferis, Adolescent Delinquency and Violent Behavior, in: Thomas P. Gullotta and Gerald R. Adams (Eds.), *Handbook of Adolescent Behavioral Problems: Evidence-Based Approaches to Prevention and Treatment*, New York: Springer, 2005.

23 Elizabeth Cauffman et al., A Developmental Perspective on Adolescent Risk-Taking and Criminal Behavior, in: Alex R Piquero (Ed.), *The Handbook of Criminological Theory*, West Sussex: John Wiley & Sons, 2015.

24 EMCDDA, Health and Social Responses to Drug Problems: A European Guide, Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2017; Salas-Wright, Vaughn, and Reingle González, *Drug Abuse and Antisocial Behavior: A Biosocial Life Course Approach*.

25 Einige Wissenschaftler vermuten die Existenz einer allgemeinen Alters-Risiko-Kurve, die das Verhalten von Jugendlichen charakterisiert, siehe z.B. Cauffman et al., A Developmental Perspective on Adolescent Risk-Taking and Criminal Behaviour.

26 EMCDDA, European Prevention Curriculum; EMCDDA, Drugs and Vulnerable Groups of Young People, Luxembourg: Office for Offical Publications of the European Communities, 2008.

27 ICPC, Prevention of Drug-Related Crime; ICPC, Crime Prevention and Drug Use in an Urban Environment, in: ICPC (Ed.), *The 5th International Report: Crime Prevention and Community Safety: Cities and the New Urban Agenda*, Montreal: ICPC, 2016; European Crime Prevention Network, Expert Meeting on Preventing Drug-Related Crimes.

28 Trevor Bennett, Katy Holloway, and David Farrington, The Statistical Association between Drug Misuse and Crime: A Meta-Analysis, *Aggression and violent behavior* 13:2 (2008); Salas-Wright, Vaughn, and Reingle González, *Drug Abuse and Antisocial Behavior: A Biosocial Life Course Approach*; Lab, *Crime Prevention: Approaches, Practices, and Evaluations*; Flannery, Hussey, and Jefferis, Adolescent Delinquency and Violent Behavior; ICPC, Prevention of Drug-Related Crime; ICPC, Crime Prevention and Drug Use in an Urban Environment; Anthony Biglan and Mark J Van Ryzin, Behavioral Science and the Prevention of Adolescent Substance Abuse, *Perspectives on Behavior Science* 42:3 (2019).

29 EMCDDA, European Prevention Curriculum; David P. Farrington and Brandon C. Welsh, *Saving Children from a Life of Crime: Early Risk Factors and Effective Interventions*, Oxford: Oxford University Press, 2008.

30 ICPC, Crime Prevention and Drug Use in an Urban Environment.

31 European Crime Prevention Network, Expert Meeting on Preventing Drug-Related Crimes.

32 Bennett, Holloway, and Farrington, The Statistical Association between Drug Misuse and Crime: A Meta-Analysis.

33 Michael C. Gizzi and Patrick Gerkin, Methamphetamine Use and Criminal Behavior, *International journal of offender therapy and comparative criminology* 54:6 (2010); Zinberg, *Drug, Set, and Setting: The Basis for Controlled Intoxicant Use*; EMCDDA and Europol, EU Drug Markets Report, Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2016.

34 EMCDDA, European Prevention Curriculum.

35 EMCDDA, Statistical Bulletin 2019 — Methods and Definitions for Prevalence of Drug Use Statistics, http://www.emcdda.europa.eu/data/stats2019/methods/gps, 2019.

36 http://www.emcdda.europa.eu/edr2019

37 EMCDDA, European Drug Report 2019: Trends and Developments, Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2019.

38 http://www.emcdda.europa.eu/countries

39 http://www.emcdda.europa.eu/data/stats2019

40 Allerdings verfügen nicht alle Länder über solche Zahlen.

41 Zu finden auf der Website der EBDD: http://www.emcdda.europa.eu/topics/prevalence-and-patterns-of-drug-use_en; EBDD, Europäischer Drogenbericht 2019.

42 Die ESPAD-Ergebnisse sind auch in den Ergebnissen des Europäischen Drogenberichts-Pakets enthalten.

43 ESPAD Group, Espad Report 2015: Results from the European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs, Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2016.

44 http://espad.org/report/home/

45 ESPAD Group, Espad Report 2015: Results from the European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs.

46 EMCDDA, European Drug Prevention Quality Standards: A Manual for Prevention Professionals, Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2011.

47 Per-Olof Wikström, Doing without Knowing: Common Pitfalls in Crime Prevention, *Crime Prevention Studies* 21 (2007).

48 EMCDDA, European Prevention Curriculum; European Crime Prevention Network, Expert Meeting on Preventing Drug-Related Crimes.

49 UNODC, UNODC Handbook on Youth Participation in Drug Prevention Work, Wien, 2020.

50 EMCDDA, European Prevention Curriculum.

51 Nicole J Roberts and Diana Fishbein, An Integrative Perspective on the Etiology of Substance Use, in: Z. Sloboda et al. (Eds.), *Prevention of Substance Use*, Cham: Springer, 2019.

52 EMCDDA, European Prevention Curriculum.

53 UNODC, International Standards on Drug Use Prevention. Second Updated Edition, Vienna: UNODC, 2018.

54 European Society for Prevention Research, Position of the European Society for Prevention Research on Ineffectve and Potentially Harmful Approaches in Substance Use Prevention.

55 Wir konzentrieren uns vor allem auf eher soziale oder langfristige als auf situative Ansätze

56 EBDD, Europäisches Präventionscurriculum.

57 Flannery, Hussey, and Jefferis, Adolescent Delinquency and Violent Behavior.

58 European Society for Prevention Research, Position of the European Society for Prevention Research on Ineffectve and Potentially Harmful Approaches in Substance Use Prevention; European Crime Prevention Network, Expert Meeting on Preventing Drug-Related Crimes.

59 EMCDDA, European Prevention Curriculum; EMCDDA, Drugs and Vulnerable Groups of Young People; EMCDDA, Health and Social Responses to Drug Problems: A European Guide.

60 EMCDDA, European Prevention Curriculum.

61 EMCDDA, European Drug Prevention Quality Standards: A Manual for Prevention Professionals; UNODC, International Standards on Drug Use Prevention. Zweite

aktualisierte Auflage.

62 http://www.emcdda.europa.eu/best-practice

63 http://www.emcdda.europa.eu/best-practice/xchange

64 European Crime Prevention Network, Expert Meeting on Preventing Drug-Related Crimes.

65 Nick Axford et al., What Works in Europe? Developing a European Communities That Care Database of Effective Prevention Programmes, Devon: Dartington Social Research Unit, 2016; EMCDDA, Communities That Care (Ctc): A Comprehensive Prevention Approach for Communities, Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2017.

66 EMCDDA, Communities That Care (Ctc): A Comprehensive Prevention Approach for Communities; European Crime Prevention Network, Expert Meeting on Preventing Drug-Related Crimes.

67 Lieven Pauwels et al., The Social Prevention of Drug-Related Crime (Socprev): Summary - Results and Recommendations, Brussels: Belspo, 2018.

68 ICPC, Crime Prevention and Drug Use in an Urban Environment.

69 Biglan and Van Ryzin, Behavioral Science and the Prevention of Adolescent Substance Abuse; Pauwels et al., The Social Prevention of Drug-Related Crime (Socprev): Summary - Results and Recommendations.

70 EMCDDA, European Prevention Curriculum.

71 Ebd. [freie Übersetzung]

72 Ebd., 107.

73 EMCDDA, Drugs and Vulnerable Groups of Young People; EMCDDA, Health and Social Responses to Drug Problems: A European Guide.

74 UNODC, UNODC Handbook on Youth Participation in Drug Prevention Work.

75 EMCDDA, Environmental Substance Use Prevention Interventions in Europe, Lisbon: Publications Office of the European Union, 2018.

76 EBDD, Europäisches Präventionscurriculum.

77 Anthony A Braga et al., Hot Spots Policing of Small Geographic Areas Effects on Crime, *Campbell Systematic Reviews* 15:3 (2019).

Weitere Informationen über Nudging und andere Arten von situationsbezogenen Signalen finden Sie in unserer Toolbox zur Verhinderung der Viktimisierung von Minderjährigen; siehe European Crime Prevention Network, Preventing the Victimisation of Minors in the Digital Age: Awareness-Raising and Behavioural Change, Toolbox Series No 15, Brüssel: EUCPN, 2019.

78 EBDD, Europäisches Präventionscurriculum.

79 European Society for Prevention Research, Position of the European Society for Prevention Research on Ineffectve and Potentially Harmful Approaches in Substance Use Prevention.

80 European Crime Prevention Network, Expert Meeting on Preventing Drug-Related Crimes.

81 EMCDDA, Mass Media Campaigns for the Prevention of Drug Use in Young People, Lisbon, 2013; European Crime Prevention Network, Expert Meeting on Preventing Drug-Related Crimes.

82 European Crime Prevention Network, Preventing the Victimisation of Minors in the Digital Age: Awareness-Raising and Behavioural Change.

83 EMCDDA, Evidence Review Summary: Drug Demand Reduction, Treatment and Harm Reduction, Lisbon, 2017.

84 European Society for Prevention Research, Position of the European Society for Prevention Research on Ineffectve and Potentially Harmful Approaches in Substance Use Prevention; European Crime Prevention Network, Expert Meeting on Preventing Drug-Related Crimes.

85 ICPC, Crime Prevention and Drug Use in an Urban Environment; EMCDDA, Mass Media Campaigns for the Prevention of Drug Use in Young People; European Crime Prevention Network, Expert Meeting on Preventing Drug-Related Crimes.

86 EMCDDA, Mass Media Campaigns for the Prevention of Drug Use in Young People; EMCDDA, European Prevention Curriculum; ICPC, Prevention of Drug-Related Crime; ICPC, Crime Prevention and Drug Use in an Urban Environment; EMCDDA,

Environmental Substance Use Prevention Interventions in Europe; European Crime Prevention Network, Expert Meeting on Preventing Drug-Related Crimes.

87 Cauffman et al., A Developmental Perspective on Adolescent Risk-Taking and Criminal Behavior.

88 Josh Esrick et al., Can Scare Tactics and Fear-Based Messages Help Deter Substance Misuse: A Systematic Review of Recent (2005–2017) Research, *Drugs: Education, Prevention and Policy* 26:3 (2019).

89 European Society for Prevention Research, Position of the European Society for Prevention Research on Ineffectve and Potentially Harmful Approaches in Substance Use Prevention.

90 EMCDDA, European Prevention Curriculum.

91 European Crime Prevention Network, Expert Meeting on Preventing Drug-Related Crimes.

92 Anthony Petrosino et al., Scared Straight and Other Juvenile Awareness Programs for Preventing Juvenile Delinquency: A Systematic Review, *Campbell Systematic Reviews* 9:1 (2013); European Crime Prevention Network, Expert Meeting on Preventing Drug-Related Crimes.

93 EMCDDA, Harm Reduction: Evidence, Impacts and Challenges, Lisbon, 2010; EMCDDA, Health and Social Responses to Drug Problems: A European Guide.

94 EMCDDA, Health and Social Responses to Drug Problems: A European Guide, 27.

95

96 ICPC, Prevention of Drug-Related Crime; ICPC, Crime Prevention and Drug Use in an Urban Environment.

97 ICPC, Crime Prevention and Drug Use in an Urban Environment; EMCDDA, Harm Reduction: Evidence, Impacts and Challenges; EMCDDA, Evidence Review Summary: Drug Demand Reduction, Treatment and Harm Reduction.

98 Pauwels et al., The Social Prevention of Drug-Related Crime (Socprev): Summary - Results and Recommendations.

99 ICPC, Crime Prevention and Drug Use in an Urban Environment.

100 Pauwels et al., The Social Prevention of Drug-Related Crime (Socprev): Summary - Results and Recommendations.

101 EMCDDA, Health and Social Responses to Drug Problems: A European Guide.

102 ICPC, Crime Prevention and Drug Use in an Urban Environment.

103 Ebd.

104 Katy Holloway, Trevor Bennett, and David Farrington, Effectiveness of Treatment in Reducing Drug-Related Crime, Stockholm: Swedish National Council for Crime Prevention, 2008.

105 EMCDDA, Multidimensional Family Therapy for Adolescent Drug Users: A Systematic Review, Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2014.

106 EMCDDA, Evidence Review Summary: Drug Demand Reduction, Treatment and Harm Reduction.

107 EMCDDA, Therapeutic Communities for Treating Addictions in Europe. Evidence, Current Practices and Future Challenges, Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2014.

108 ICPC, Prevention of Drug-Related Crime.

109 Wikström, Doing without Knowing: Common Pitfalls in Crime Prevention.

110 ICPC, Crime Prevention and Drug Use in an Urban Environment.

111 Biglan and Van Ryzin, Behavioral Science and the Prevention of Adolescent Substance Abuse.

112 Wikström, Doing without Knowing: Common Pitfalls in Crime Prevention.

113 Brandon C. Welsh and David P. Farrington, *Making Public Places Safer: Surveillance and Crime Prevention*, Oxford: Oxford University Press, 2009.

114 EMCDDA, Evidence Review Summary: Drug Demand Reduction, Treatment and Harm Reduction.

115 European Crime Prevention Network,

Preventing the Victimisation of Minors in the Digital Age: Awareness-Raising and Behavioural Change.

116 Siehe European Crime Prevention Network, Evaluation of Crime Prevention Initiatives, Toolbox Series No 3, Brüssel: EUCPN, 2013.

117 Anneleen Rummens et al., Criteria for the Evaluation of Crime Prevention Practices, Research report, Brussels: EUCPN, 2016; Pauwels et al., The Social Prevention of Drug-Related Crime (Socprev): Summary - Results and Recommendations; European Crime Prevention Network, Evaluation of Crime Prevention Initiatives.

118 Sie spiegeln die frühere, die gegenwärtige und die beiden künftigen EUCPN-Präsidentschaften wider. Die Vertreter wurden von der Bewertung ihres nationalen Beitrags ausgeschlossen.

119 Das EUCPN hat eine Studie in Auftrag gegeben, um einen Überblick über relevante Indikatoren und deren Anwendung bei der Evaluation von Projekten zur Kriminalprävention zu erstellen. Aus dieser Studie ging die QUALIPREV-Methode hervor (weitere Informationen finden Sie unter www.eucpn.org).

120 Von den Projektleitern selbst als Teil des ECPA-Einreichungsformulars geschrieben.

121 Beschreibungen, die von den Projektleitern verfasst wurden.

122 Anneleen Rummens et al., Criteria for the Evaluation of Crime Prevention Practices, Research report, Brussels: EUCPN, 2016; Pauwels et al., The Social Prevention of Drug-Related Crime (Socprev): Summary - Results and Recommendations; European Crime Prevention Network, Evaluation of Crime Prevention Initiatives.

# BIBLIOGRAFIE


Atkinson, Amanda, Zara Anderson, Karen Hughes, Mark Bellis, Harry Sumnal & Qutub Syed. Interpersonal Violence and Illicit Drugs. Liverpool: Centre for Public Health, Liverpool John Moores University, 2009.

Axford, Nick, Shreya Sonthalia, Zoe Wrigley, Laura Webb, Natasha Mokhtar, Lucy Brook, Tom Wilkinson, Anna Hunt, Luke Timmons & Anam Raja. What Works in Europe? Developing a European Communities That Care Database of Effective Prevention Programmes. Devon: Dartington Social Research Unit, 2016.

Bennett, Trevor, Katy Holloway & David Farrington. The Statistical Association between Drug Misuse and Crime: A Meta-Analysis. Aggression and violent behavior 13:2 (2008), 107-18.

Biglan, Anthony & Mark J Van Ryzin. Behavioral Science and the Prevention of Adolescent Substance Abuse. Perspectives on Behavior Science 42:3 (2019), 547-63.

Braga, Anthony A, Brandon Turchan, Andrew V Papachristos & David M Hureau. Hot Spots Policing of Small Geographic Areas Effects on Crime. Campbell Systematic Reviews 15:3 (2019), e1046.

Burfeind, James & Dawn Jeglum Bartusch. Juvenile Delinquency: An Integrated Approach: Routledge, 2015.

Cauffman, Elizabeth, Caitlin Cavanagh, Sachiko Donley & April Gile Thomas. A Developmental Perspective on Adolescent Risk-Taking and Criminal Behavior. In: Alex R Piquero (Ed.). The Handbook of Criminological Theory. West Sussex: John Wiley & Sons, 2015, 100-20.

Caulkins, Jonathan Paul & Mark Kleiman. How Much Crime Is Drug-Related? History, Limitations, and Potential Improvements of Estimation Methods. Washington D.C.: National Criminal Justice Reference Service, 2014.

Colman, Charlotte & Liesbeth Vandam. Drugs and Crime: Are They Hand in Glove? A Review of Literature. In: Marc Cools, Sofie De Kimpe, Brice De Ruyver, Marleen Easton, Lieven Pauwels, Paul Ponsaers, Tom Vander Beken, Freya Vander Laenen, Gudrun Vande Walle, and Gert Vermeulen (Eds.). Contemporary Issues in the Empirical Study of Crime. Antwerpen: Maklu, 2009, 3-27.

Council of the European Union. EU Drugs Strategy (2013-20). Official Journal of the European Union C402 (2012), 1-10. https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=uriserv:OJ.C_.2012.402.01.0001.01.ENG&toc=OJ:C:2012:402:TOC.

EMCDDA. Communities That Care (Ctc): A Comprehensive Prevention Approach for Communities. Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2017.

EMCDDA. Drugs and Crime — a Complex Relationship. Drugs in focus 16 (2007).

EMCDDA. Drugs and Vulnerable Groups of Young People. Luxembourg: Office for Offical Publications of the European Communities, 2008.

EMCDDA. Environmental Substance Use Prevention Interventions in Europe. Lisbon: Publications Office of the European Union, 2018.

EMCDDA. European Drug Prevention Quality Standards: A Manual for Prevention Professionals. Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2011.

EMCDDA. European Drug Report 2019: Trends and Developments. Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2019.

EMCDDA. European Prevention Curriculum: A Handbook for Decision-Makers, Opinion-Makers and Policy-Makers in Science-Based Prevention of Substance Use. Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2019.

EMCDDA. Evidence Review Summary: Drug Demand Reduction, Treatment and Harm Reduction. Lisbon, 2017.

EMCDDA. Harm Reduction: Evidence, Impacts and Challenges. Lisbon, 2010.

EMCDDA. Health and Social Responses to Drug Problems: A European Guide. Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2017.

EMCDDA. Mass Media Campaigns for the Prevention of Drug Use in Young People. Lisbon, 2013.

EMCDDA. Multidimensional Family Therapy for Adolescent Drug Users: A Systematic Review. Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2014.

EMCDDA. Statistical Bulletin 2019 — Methods and Definitions for Prevalence of Drug Use Statistics. http://www.emcdda.europa.eu/data/stats2019/methods/gps. 2019.

EMCDDA. Therapeutic Communities for Treating Addictions in Europe. Evidence, Current Practices and Future Challenges. Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2014.

EMCDDA. Xchange Prevention Registry. http://www.emcdda.europa.eu/best-practice/xchange. 2020.

EMCDDA & Europol. EU Drug Markets Report. Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2016.

ESPAD Group. Espad Report 2015: Results from the European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs. Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2016.

Esrick, Josh, Raanan G. Kagan, John T. Carnevale, Maria Valenti, Gisela Rots & Kim Dash. Can Scare Tactics and Fear-Based Messages Help Deter Substance Misuse: A Systematic Review of Recent (2005–2017) Research. Drugs: Education, Prevention and Policy 26:3 (2019), 209-18. https://dx.doi.org/10.1080/09687637.2018.1424115.

European Crime Prevention Network. Evaluation of Crime Prevention Initiatives. Toolbox Series No 3. Brussels: EUCPN, 2013. https://eucpn.org/document/toolbox-3-evaluation-of-crime-prevention-initiatives.

European Crime Prevention Network. Expert Meeting on Preventing Drug-Related Crimes. Brussels, 21 Jan. 2020.

European Crime Prevention Network. Preventing the Victimisation of Minors in the Digital Age: Awareness-Raising and Behavioural Change. Toolbox Series No 15. Brussels: EUCPN, 2019. https://eucpn.org/toolbox15-victimisation.

European Society for Prevention Research. Position of the European Society for Prevention Research on Ineffectve and Potentially Harmful Approaches in Substance Use Prevention. 2019. http://euspr.org.

Fagan, Abigail A, J David Hawkins & Richard F Catalano. Communities That Care: Building Community Engagement and Capacity to Prevent Youth Behavior Problems: Oxford University Press, USA, 2018.

Farrington, David P. & Brandon C. Welsh. Saving Children from a Life of Crime: Early Risk Factors and Effective Interventions. Oxford: Oxford University Press, 2008.

Flannery, Daniel J., David Hussey & Eric Jefferis. Adolescent Delinquency and Violent Behavior. In: Thomas P. Gullotta and Gerald R. Adams (Eds.). Handbook of Adolescent Behavioral Problems: Evidence-Based Approaches to Prevention and Treatment. New York: Springer, 2005, 415-38.

Gizzi, Michael C. & Patrick Gerkin. Methamphetamine Use and Criminal Behavior. International journal of offender therapy and comparative criminology 54:6 (2010), 915-36.

Goldstein, Paul J. The Drugs/Violence Nexus: A Tripartite Conceptual Framework. Journal of drug issues 15:4 (1985), 493-506.

Hammersley, Richard. Pathways through Drugs and Crime: Desistance, Trauma and Resilience. Journal of Criminal Justice 39:3 (2011), 268-72.

Holloway, Katy, Trevor Bennett & David Farrington. Effectiveness of Treatment in Reducing Drug-Related Crime. Stockholm: Swedish National Council for Crime Prevention, 2008.

ICPC. Crime Prevention and Drug Use in an Urban Environment. In: ICPC (Ed.). The 5th International Report: Crime Prevention and Community Safety: Cities and the New Urban Agenda. Montreal: ICPC, 2016, 128-54.

ICPC. Prevention of Drug-Related Crime. Montreal: ICPC, 2015.

Kavanaugh, Philip R. & Zachariah Biggers. Competing Constructions of Bath Salts Use and Risk of Harm in Two Mediated Contexts. Crime, Media, Culture 15:2 (2019), 217-37. https://dx.doi.org/10.1177/1741659018763863.

Lab, Steven. Crime Prevention: Approaches, Practices, and Evaluations. 7th edition. London: Routledge, 2016.

McGee, Tara Renae & David P. Farrington. Developmental and Life-Course Theories of Crime. In: Alex R. Piquero (Ed.). The Handbook of Criminological Theory. West Sussex: John Wiley & Sons, 2015, 336-54.

Moffitt, Terrie E. Adolescence-Limited and Life-Course-Persistent Antisocial Behavior: A Developmental Taxonomy. In: K. Beaver (Ed.). Biosocial Theories of Crime. London: Routledge, 2017, 69-96.

Moffitt, Terrie E. Life-Course-Persistent and Adolescence-Limited Antisocial Behavior: A Developmental Taxonomy. Psychological review 100:4 (1993), 674-701.

Pauwels, Lieven, Freya Vander Laenen, Eric Maes, Benjamin Mine & Charlotte De Kock. The Social Prevention of Drug-Related Crime (Socprev): Summary - Results and Recommendations. Brussels: Belspo, 2018.

Petrosino, Anthony, Carolyn Turpin-Petrosino, Meghan E. Hollis-Peel & Julia G. Lavenberg. Scared Straight and Other Juvenile Awareness Programs for Preventing Juvenile Delinquency: A Systematic Review. Campbell Systematic Reviews 9:1 (2013), 1-55. https://dx.doi.org/10.4073/csr.2013.5.

Pierce, Matthias, Karen Hayhurst, Sheila M Bird, Matthew Hickman, Toby Seddon, Graham Dunn & Tim Millar. Insights into the Link between Drug Use and Criminality: Lifetime Offending of Criminally-Active Opiate Users. Drug and alcohol dependence 179 (2017), 309-16.

Roberts, Nicole J & Diana Fishbein. An Integrative Perspective on the Etiology of Substance Use. In: Z. Sloboda, H. Petras, E. Robertson, and R. Hingson (Eds.). Prevention of Substance Use. Cham: Springer, 2019, 37-55.

Rummens, Anneleen, Wim Hardyns, Freya Vander Laenen & Lieven Pauwels. Criteria for the Evaluation of Crime Prevention Practices. Research report. Brussels: EUCPN, 2016. https://eucpn.org/document/eucpn-criteria-for-the-evaluation-of-crime-prevention-practices-0.

Salas-Wright, Christopher P. , Michael G. Vaughn & Jennifer M. Reingle González. Drug Abuse and Antisocial Behavior: A Biosocial Life Course Approach. New York: Springer Nature, 2016.

Seddon, Toby. Explaining the Drug–Crime Link: Theoretical, Policy and Research Issues. Journal of Social Policy 29:1 (2000), 95-107.

Simpson, Mark. The Relationship between Drug Use and Crime: A Puzzle inside an Enigma. International Journal of Drug Policy 14:4 (2003), 307-19.

UNODC. International Standards on Drug Use Prevention. Second Updated Edition. Vienna: UNODC, 2018.

UNODC. UNODC Handbook on Youth Participation in Drug Prevention Work. Vienna, 2020. https://www.unodc.org/documents/commissions/CND/CND_Sessions/CND_63/CRPs/ECN72020_CRP12_e_V2001489.pdf.

Welsh, Brandon C & David P Farrington. Evidence-Based Crime Policy. In: Michael Tonry (Ed.). The Oxford Handbook of Crime and Criminal Justice. Oxford: Oxford University Press, 2011, 60-92.

Welsh, Brandon C. & David P. Farrington. Making Public Places Safer: Surveillance and Crime Prevention. Oxford: Oxford University Press, 2009.

Wikström, Per-Olof. Doing without Knowing: Common Pitfalls in Crime Prevention. Crime Prevention Studies 21 (2007).

Zinberg, Norman E. Drug, Set, and Setting: The Basis for Controlled Intoxicant Use, 1984.

# ANHANG: ECPA-BEITRÄGE[121]

Alle ECPA-Beiträge sind in diesem Anhang aufgelistet, wo auch sie mit einer kurzen Beschreibung versehen sind, die einige der zuvor beschriebenen richtigen *und* falschen Vorgehensweisen zeigt. Ausführlichere Informationen und Kontaktdaten der Projektleiter finden Sie auf unserer Website (https://eucpn.org/).

## FINNLAND
### Aktion für die Jugend

„Aktion für die Jugend“ ist ein Projekt für junge Straftäter und Strafgefangene im Alter von 15 bis 29 Jahren. Das Ziel besteht darin, Klienten zu erreichen und sie zu ermutigen, die Unterstützung anzunehmen, die von „Aktion für die Jugend“ und anderen wichtigen Akteuren angeboten wird. Das Projekt bietet einen sicheren, rauschmittelfreien Raum und eine Gemeinschaft, in der die Klienten gleichberechtigt und mit Respekt behandelt werden. Die häufigsten Aktivitäten sind Musik, Sport und kreative Kunst, begleitet von Methoden wie Wraparound-Support, Peer Support, intensive individuelle Betreuung und Beratung. Das Projekt bietet während der gesamten Haftzeit Unterstützung in Form von Musikproduktionen sowie Einzel- und Gruppenbetreuung. Das Ziel besteht darin, zu motivieren, Hilfsmittel für emotionale Unterstützung bereitzustellen und die Freiheit der Meinungsäußerung auf positive Weise zu ermöglichen. Das Projekt ist auf die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren und „Aktion für die Jugend“ angewiesen. Insbesondere die Zusammenarbeit mit der Strafverfolgungsbehörde ermöglicht es dem Projekt, die Klienten zu erreichen.

## KROATIEN
### Meine Verantwortung ist unsere Sicherheit

„Meine Verantwortung ist unsere Sicherheit“ ist ein präventionsbasiertes Projekt, das sich an Jugendliche/Schüler zwischen 15 und 18 Jahren, an Schüler weiterführender Schulen, ihre Eltern, Lehrer und auch an die lokale Gemeinschaft richtet. Es soll die Sicherheit von Jugendlichen verbessern, Straftaten im Zusammenhang mit Drogenmissbrauch verhindern und die Sicherheit und das persönliche Sicherheitsgefühl der Bürger in der örtlichen Gemeinschaft erhöhen. Es handelt sich um ein Projekt, das aus mehreren miteinander verbundenen Komponenten besteht, deren relevante Aktivitäten einen positiven Lebensstil fördern sollen, im Gegensatz zu Vandalismus, Gewalt, Hooliganismus, Hass und Intoleranz. Die Aktivitäten erweitern die Wahrnehmung von Jugendlichen in Bezug auf ihre Identität; durch das Spektrum der Jugendkriminalitätsprävention werden sie befähigt, zu verantwortungsvollem Handeln bereit zu sein, was ein wichtiger Teil des Entscheidungsprozesses ist. Auf organisatorischer Ebene ist dies ein sehr umfangreiches und komplexes Projekt. Seine erfolgreiche Umsetzung schafft jedoch ein Gefühl

der allgemeinen Zufriedenheit, wenn es darum geht, die Jugend und das Ende einer Phase im Leben der jungen Generation zu feiern.

ZWEITER PLATZ

## DEUTSCHLAND
### Bengalo

Ziel des Projekts war die Entwicklung, Umsetzung und Evaluierung einer neuen innovativen Bildungs- und Behandlungsmaßnahme (namens BENGALO) für junge männliche Straftäter, die derzeit eine Haftstrafe im geschlossenen Strafvollzug verbüßen und eine Geschichte von Aggressions- und Suchtproblemen haben. Das Projekt wurde erfolgreich auf der sozialtherapeutischen Station der Jugendstrafanstalt der Stadt Hamburg (Hahnöfersand) durchgeführt. Das Projekt wurde vom Deutschen Zentrum für Suchtforschung im Kindes- und Jugendalter durchgeführt und von der Justizbehörde der Stadt Hamburg gefördert. Die Bewertung von BENGALO folgte einem nicht randomisierten, kontrollierten Ansatz. Die BENGALO-Intervention wurde in wöchentlichen Gruppensitzungen über sechs Monate hinweg durchgeführt. Die BENGALO-Intervention sollte die Selbstregulierung fördern, impulsives und aggressives Verhalten reduzieren und die Abstinenz vom Drogenkonsum fördern, der Schlüsselprozesse für illegales Verhalten. Die Auswertung zeigte signifikante Auswirkungen auf zentrale Ergebnisse.

## PORTUGAL
### Spring Break

Die GNR (Republikanische Nationalgarde) führte über spezielle gemeinschaftliche Polizeiarbeitsprogramme ausgeprägt soziale Aktivitäten auf dem Gebiet der Menschenrechte durch, um gefährdete Bürger, insbesondere junge Menschen, zu schützen. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeitet die GNR seit 2014 an der Entwicklung der Operation „Spring Break“, mit der junge Menschen, die ihre Schulabschlussfahrt antreten, sensibilisiert werden sollen. Ihr Alter reicht von 13/14 bis 17/18 Jahren, viele von ihnen sind zum ersten Mal von ihren Familien getrennt und können risikoreichem Verhalten ausgesetzt sein, das mit dem übermäßigen Konsum von Alkohol und Betäubungsmitteln zusammenhängt. Bei der Veranstaltung im Jahr 2019

nahmen 360 Gemeindepolizisten im Rahmen dieser Operation Kontakt zu 9.473 Jugendlichen auf und sensibilisierten sie für die mit dem Drogen- und Alkoholkonsum verbundenen Risiken. Eine weitere Maßnahme sind gemeinsame Aktivitäten in Abstimmung mit der Guardia Civil, die die wichtigsten Zufahrtswege zu den Landesgrenzen kontrolliert, wobei der Schwerpunkt auf der Kontrolle der Busse liegt, die für den Transport von Jugendlichen an die südspanische Grenze gemietet wurden, und auf dem Einsatz von Drogenspürhunden, die den möglichen Transport von Betäubungsmitteln im Gepäck kontrollieren. Es werden auch Maßnahmen zur Überwachung von kommerziellen Einrichtungen durchgeführt, in denen Alkohol und Produkte konsumiert und Produkte und Alkohol an Jugendliche und junge Erwachsene verkauft werden können.

## TSCHECHISCHE REPUBLIK

### „Revolutionszug“ Anti-Drogen-Präventionszug & Nachfolgeprogramm „Das ist das Gesetz, Kumpel!“

Das Projekt ist ein einzigartiges primäres Drogenpräventionsprogramm, das in einem echten Eisenbahnzug mit sechs Waggons präsentiert wird. Es gibt Multimediakinos, in denen die Besucher einen Film sehen, der auf einer wahren Geschichte basiert, über junge Leute, die anfangs legale Drogen nehmen und dann mit illegalen experimentieren. Das Programm zeigt die Ursachen, Entwicklungen und Folgen von Abhängigkeiten auf. Das Programm verwendet auch 5D-Technologie (wir bemühen uns, alle Sinne zu wecken) und interaktive Räume, die die Besucher einbeziehen und Interaktion schaffen. Die Besucher können die Umgebung von Drogenabhängigen in einer lebensnahen Lektion fühlen und berühren, was ihnen helfen soll, in Zukunft die richtige Entscheidung zu treffen. Innovativ, intensiv, effektiv, aber sicher! Das Projekt will eine gesunde Einstellung - Freiheit - Rechtsbewusstsein - Verantwortung - Sicherheit - und einen gesunden Lebensstil schaffen.

ERSTER PLATZ

## SCHWEDEN
### Sofielund-Ansatz

Die umfangreichen Bemühungen in Sofielund führten zur Umkehrung eines negativen Trends in diesem Stadtteil, der erhebliche Probleme sowohl mit der Schwerkriminalität, vor allem mit dem offenen Drogenhandel, als auch mit der Kleinkriminalität, wie Graffiti und Vandalismus hatte, die ein erhebliches Gefühl der Unsicherheit hervorgerufen hatten. Die schwierigen Probleme wurden durch die Stärkung der kollektiven Fähigkeiten derer, die im Viertel leben und arbeiten, gelöst. Ein breites Spektrum von Anstrengungen wurde von der Zivilgesellschaft, von Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen wie der Stadtverwaltung und der Polizei unternommen, z.B. Sicherheitskameras und Bemühungen zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts. Forscher verfolgten die Arbeit und werteten sie aus. Ein starkes und dynamisches lokales Netzwerk, in dem alle Parteien auf unterschiedliche Weise ihren Beitrag leisten, bildete die Grundlage für den Erfolg. Die Bemühungen führten unter anderem zu einer größeren Stabilität in der Region und zu Anzeichen für einen Rückgang der Rekrutierung von Jugendlichen in der Risikozone für Kriminalität und Drogenkonsum.

## SPANIEN
### Masterplan für ein friedliches Zusammenleben und die Verbesserung der Sicherheit in Schulen und ihrer Umgebung

Das Innenministerium führte 2007 ein präventives Instrument zur Reduzierung und Bekämpfung des Drogenkonsums bei Jugendlichen ein, da die Sorge um die Senkung des Alters, in dem der Drogenkonsum beginnt, und die Zunahme des Drogenkonsums im schulischen Umfeld besteht. Das Experiment, das sich aus aufeinander folgenden vierteljährlichen und jährlichen Evaluierungen ergab, verwendet seit 2013 einen neuen Ansatz, der die Methode des Masterplans verbessert. Diese präventive Arbeit stärkte die Beteiligung der Bildungsgemeinschaft (Schüler, Eltern und Lehrer) sowie der Strafverfolgungsbehörden, der Nationalpolizei und der Guardia Civil. Die Kosten-Nutzen-Analyse beweist unter Berücksichtigung der investierten Mittel großartige Ergebnisse, ohne dass besondere zusätzliche Kosten außerhalb der bereits für die Sicherheit geplanten öffentlichen Haushalte anfallen. Dieses spanische öffentliche Projekt kann in einem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union repliziert werden, indem sektorübergreifende Kanäle der Zusammenarbeit zwischen

verschiedenen Interessengruppen zur Bekämpfung des Drogenkonsums von Jugendlichen geschaffen werden.

## BELGIEN
### Drogenaktionsplan Kempen: ein multidisziplinärer und integrierter Ansatz

Der Drogenaktionsplan Kempen basiert auf der Tatsache, dass sich das Drogenproblem ausweitet und über die Region hinausgeht. Gleichzeitig war ein neuer, innovativer Ansatz in dieser Region erforderlich. Ein Lenkungsausschuss bringt alle relevanten Partner zusammen, um organisationsübergreifende Pilotprojekte einzuleiten (lokale Behörden, soziale Dienste, Präventionsarbeit, Ärzte, Assistenz, Polizei, Staatsanwaltschaft usw.). Diese Pilotprojekte sind innovativ und anders, ermöglichen aber auch die Erprobung neuer Methoden.

Der Drogenaktionsplan Kempen strebt auf effiziente und humane Weise einen weniger problematischen Substanzkonsum und damit langfristig weniger individuelle und soziale Schäden an. Mit diesem Plan bemüht sich die Projektgruppe um Verringerung:

- der Anzahl süchtiger Bürger;
- des chronischen Problems;
- der individuellen physischen und psychosozialen Schäden, die durch den Drogenkonsum verursacht werden;
- der negativen Folgen für die Gesellschaft (Sicherheitsrisiken, Belästigungen und Kriminalität).

## UNGARN
### Re-Aktion

Die Roadshow bildet zusammen mit erlebnispädagogischen Bildungsmaßnahmen des Nationalen Rates für Kriminalprävention, den Lehrvideos der „Elternakademie“ und dem Abweichungspräventionsprogramm „FÜGE“, das von der INDIT Public Foundation betrieben wird, ein komplexes Paket von Drogenpräventionsprogrammen. Die erlebnispädagogischen Bildungsmaßnahmen sollen soziale Kompetenzen, Konfliktlösungstechniken und Selbstbewusstsein der Teilnehmer im Rahmen eines viertägigen Trainings außerhalb des Arbeitsplatzes fördern. Wer sich in seiner Haut wohlfühlt, ist

weniger gefährdet, da er/sie mehr Selbstvertrauen hat, erfolgreicher ist, daher nicht durch den Konsum von Alkohol oder Drogen kompensieren muss und weniger wahrscheinlich zu Tätern oder Opfern eines Verbrechens wird. Die Re-Aktion-Roadshow ist ein spektakuläres Programm, das jedes Mal Hunderte von Kindern in kriminalpräventive Aktivitäten einbezieht und mittels Theaterpädagogik, Situationsspielen und Vorträgen das kriminalpräventive Wissen der Teilnehmer vertieft. In den Episoden der „Elternakademie“ beantworten Fachleute die häufigsten Fragen, die von Eltern in Bezug auf Drogen gestellt werden. Das „FÜGE“-Programm zur Prävention von Abweichungen ist ein Projekt der öffentlichen Stiftung INDIT für Sucht und ganzheitliche Gesundheit, das sich auf die Kriminalprävention konzentriert, indem es universelle und gezielte Präventionselemente und -methoden mit präventiven Aktivitäten in Schulen oder Gemeinschaftseinrichtungen einsetzt. Sie soll die Entwicklung und Sensibilisierung der Gesellschaft und der Kommunikation fördern.

## POLEN

### Falsche Einstellung - Einstellungen ändern

Diese Social-Media-Kampagne ist ein universelles Präventionsprojekt, das sich an alle 16- bis 20-Jährigen in Polen richtet. Ihre Hauptziele bestehen in der Einschränkung der Aufnahme risikoreicher Verhaltensweisen und der Verringerung des Konsums psychoaktiver und psychotroper Substanzen. Die Botschaft der Kampagne lautet, sich der potenziellen Risiken des Drogenkonsums bewusst zu sein und in der Lage zu sein, in Situationen, die eine Bedrohung für die Gesundheit und Sicherheit einer Person oder ihrer Umgebung darstellen, angemessen zu reagieren. Die Kampagne vermittelt die Faktoren, die das menschliche Leben beeinflussen, wie man Probleme im Zusammenhang mit dem Drogenkonsum vermeidet und wie man Hilfe findet, wenn Probleme auftreten. Der Titelsatz - Einstellungen ändern - bedeutet, das Verhalten so zu steuern, dass man das Leben und die Jugend genießt, seine Einstellungen dauerhaft verändert und ein positives und gesundes Verhalten annimmt. Die Aktivitäten umfassen ein einfaches Internet-Spiel und wissensbasierte Förderung.

DRITTER PLATZ

## DÄNEMARK
### Netstof.dk

Drogenmissbrauch ist eines der größten gesellschaftlichen Probleme, mit erheblichen Folgen für den Einzelnen, die Familie und die Gesellschaft. Nur wenige Jugendliche, die ein beginnendes oder etabliertes Drogenproblem haben, suchen Hilfe in der traditionellen Beratung. Netstof.dk spielt daher eine wichtige Rolle bei der Prävention von Problemen des Drogenmissbrauchs, wie z.B. Kriminalität, unter Jugendlichen. Netstof.dk ist eine digitale Beratungsseite, auf der die Jugendlichen anonym bleiben können. Daher wagen sie es, sich mit ihren Sorgen in Zusammenhang mit Drogen auseinanderzusetzen, die sowohl in engen Beziehungen als auch auf Gemeinschaftsebene ein hochgradig tabuisiertes Thema sind. Auf Netstof.dk finden sie Informationen über die Wirkungen und Nebenwirkungen verschiedener Substanzen und schreiben in verschiedenen Briefkästen anonym an Fachleute. Sie schreiben auch an Gleichaltrige, die ihnen sowohl negative als auch positive Perspektiven hinsichtlich verschiedener Drogen und ihrer Auswirkungen und Folgen aufzeigen. Die digital-pädagogischen Methoden von Netstof.dk bedeuten frühe und kompetente Hilfe, was dazu führt, dass weniger junge Menschen mit einem für den Einzelnen, die Familie und die Gesellschaft teuren Drogenproblem enden.

## LITAUEN
### Ich bin für meine Zukunft verantwortlich

Verschiedene Menschen nehmen Drogen aus unterschiedlichen Gründen (Flucht, Entspannung, Neugier, um sich anzupassen, Langeweile, Rebellion, Experimente usw.), aber alle wollen etwas in ihrem Leben verändern. Sie halten Drogen für eine Lösung, aber letztendlich werden die Drogen zum Problem. Die wichtigsten Ziele des Projekts sind der Schutz der Mitglieder der Gesellschaft (insbesondere von Kindern und Jugendlichen) vor einer schädlichen Umwelt und die Unterstützung bei der Beseitigung und/oder Verringerung der Risikofaktoren, die den Konsum psychoaktiver Substanzen und die Entwicklung verschiedener Abhängigkeiten bestimmen. Außerdem soll die Situation im Zusammenhang mit Drogendelikten (sowohl strafrechtlich als auch verwaltungstechnisch) in Šiauliai verbessert werden. Für Drogenprobleme gibt

es keine einfachen Lösungen, aber die Kenntnis der Fakten kann den Menschen helfen, mit ihnen umzugehen und die richtige Wahl zu treffen.

## SLOWAKEI

### Drogen - der Weg in die Dunkelheit

„Der Trip in die Dunkelheit“ ist eine moderne multimediale Drogen-Theater-Performance. Es ist ein autobiographisches Stück - eine Geschichte, die der Schauspieler Martin Žák erlebte, aufschrieb und weitergibt. Die Hauptidee hinter der multimedialen Theaterproduktion ist die Drogen- und Drogenprävention, die auf attraktive und motivierende Weise präsentiert wird, die neben der Prävention auch Hoffnung auf ein besseres Leben vermittelt und eine therapeutische und resozialisierende Wirkung hat. „Der Trip ins Licht“ ist eine Fortsetzung des Trips in die Dunkelheit. Er ermutigt junge Menschen, Talente zu entdecken und zu entwickeln und anderen zu helfen, indem sie mit Freude und Kraft Hindernisse im Leben überwinden. Seine Inspiration hilft und leitet Schüler und Jugendliche an, ihren Platz im Leben und in der Gesellschaft zu finden. Er fördert soziale Gefühle, führt zu Einfühlungsvermögen und dem richtigen Umgang mit Menschen mit Behinderungen oder sozial benachteiligten Menschen und zeigt die Hoffnung und das Beispiel, das mit der Anwendung von Talenten in der Praxis und im Leben verbunden ist. Als wirksames Instrument der Prävention, Therapie und Erziehung fördert die Kunst starke Werte. „After Party“ ist ein modernes, moderiertes Folgetreffen, bei dem Theatererlebnisse, Aufführungen, Humor, Musik, Diskussion, Experten als Freunde und junge Menschen, von denen viele durch die Drogenhölle gegangen sind, überlebt und den Sinn des Lebens gefunden haben, als sie ihr Talent und ihre Richtung entdeckten und so zu einem glücklicheren Leben gelangten, verbunden werden.

# ZYPERN

## Protokoll über die Zusammenarbeit bei der Verweisung jugendlicher Straftäter von der Drogenbekämpfungseinheit - Zypriotische Polizei an öffentliche und NGO-Behandlungszentren

Dieses Projekt ist ein Versuch zur Entwicklung von Sozial- und Behandlungsrichtlinien und -maßnahmen im Rahmen des Strafrechtssystems, um drogenabhängige Personen bei ihrer Rehabilitation und sozialen Wiedereingliederung zu unterstützen. Das „Protokoll über die Zusammenarbeit“ funktioniert im Rahmen der von der zypriotischen Polizei festgelegten Kriterien. Innerhalb kurzer Zeit kontaktieren, motivieren und vermitteln die „Sozialinterventionsbeamten“ der DLEU (Fachpersonal - Polizeibeamte mit akademischem Hintergrund in den Sozialwissenschaften, mit spezialisierter Ausbildung, angemessener Schulung und Fachkenntnis bei der Behandlung von Suchtproblemen aller Art) die Dienstleistungsnutzer (inhaftierte Drogenkonsumenten) je nach Alter und Bedarf an die zuständige Behandlungsstelle. Sofern die verhaftete Person die oben genannten Kriterien erfüllt und an einer Sitzung teilnimmt, wird sie vom „Polizei-Sozialinterventionsbeamten“ ermutigt und mündlich über die Behandlungszentren und die Möglichkeiten zur Milderung der möglichen rechtlichen Folgen des Abschlusses eines von staatlichen und NGO-Diensten bereitgestellten Behandlungsprogramms informiert. Wenn die verhaftete Person antwortet, sendet die DLEU das Verweisungsformular für diese Person an das jeweilige Behandlungszentrum. Die DLEU wird schriftlich informiert, wenn die Person den Besuch des Behandlungszentrums, an das sie überwiesen wurde, beendet. Wenn die DLEU innerhalb von zwei Jahren eine Bescheinigung über den Abschluss eines Behandlungsprogramms von den Behandlungsdiensten erhält, wird der Fall als „anderweitig erledigt“ (Fall abgeschlossen) abgelegt, sofern der zuständige Generalstaatsanwalt seine Zustimmung erteilt hat. Im gegenteiligen Fall wird der Fall vor Gericht gebracht.

# BULGARIEN
## Gemeinsam gegen Drogen

Die Bedürfnisse eines geschäftigen und stressigen Alltagslebens führen dazu, dass junge Menschen, von Neugierde und dem Wunsch, ihren Problemen zu entfliehen, verlockt, zunehmend auf Drogen zurückgreifen. Eine Analyse dieser Fakten zeigt die Notwendigkeit, wissenschaftlich und praktisch bedeutsame Maßnahmen zur Prävention und Unterstützung von Jugendlichen im Kampf gegen die Drogenabhängigkeit zu entwickeln. Diese Maßnahmen sind sozioökonomischer und organisatorischer Natur, sowie Management, Rechts-, Gesundheits- und Kulturerziehung. Das Projekt wurde mit der Idee entwickelt, es zu einem nationalen Programm auszubauen und in anderen EU-Mitgliedstaaten erfolgreich umzusetzen. Angesichts der weitreichenden Partnerschaft zwischen dem öffentlichen, dem nichtstaatlichen und dem privaten Sektor sowie der geplanten Präventivmaßnahmen wird erwartet, dass das Projekt ein insgesamt positives Ergebnis für die Gemeinschaft erzielen wird. Gemeinsam gegen Drogen ist ein Projekt, das die gemeinsamen Bemühungen von Institutionen, gemeinnützigen Organisationen und Bürgern für junge Menschen verkörpert.

## CONTACT DETAILS

EUCPN Secretariat
Phone: +32 2 557 33 30
Email: eucpn@ibz.eu
Website: www.eucpn.org

TWITTER.COM/EUCPN
FACEBOOK.COM/EUCPN
LINKEDIN.COM/COMPANY/EUCPN